Asmus omnia sua secum portans

Matthias Claudius

Digitized by Google

NFC
Claudius

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ASMUS omnia sua SECUM portans,

oder

Sämmtliche Werke

des

Wandsbecker Bothen,

Dritter Theil.

Wandsbeck,

beym Verfasser.

1774.

Digitized by Google

Digitized by Google

Subscriptions-Anzeige.

Habe bey dieser Gelegenheit freundlich vermelden wollen, daß ich hier mit Weib und Kind glücklich wieder angekommen bin; waren am Rhein gewesen.

Der geneigte Leser wird sich vielleicht noch erinnern, daß ich in Anno 1775, als der Graf Romanzow den Großvizir geschlagen hatte, und das große Erdbeben auf der Insel Ternate gewesen war, hazardirt habe, 'n Büchel meiner Sämmtlichen Werke h'rauszugeben. Das Büchel nun ist ordentlich in Zeitungen und Schriften recensirt, und meiner dabey in allen Ehren gedacht worden — wollte also wohl wieder ein's h'rausgeben! Es wird menschlichem Ansehen nach auch so stark werden als das erste, und eben solch Zeug darinn stehen. Weil aber ein ɔɥɔɹʇɥɔɹ Mann mir die unverdiente Ehre erwiesen hat, mein Büchel nachzudrucken, und er's wieder thun möchte; so erfordert die Pastoralklugheit, mich durch Subscription zu decken. Wer also 's Büchel haben will, könnte etwa subscribiren, und wer Lust hat, kann Subscription annehmen; ich leiste alles, was Sitte im Lande ist. Hier in Wandsbeck nimmt mein Vetter an. Es haben zwar einige gelehrte und angesehne Leut' an andern Orten sich gütigst erboten, Subscription anzunehmen, und haben mir die Erlaubniß gegeben, sie öffentlich zu nennen; sie werden's aber wohl ihres Orts selbst thun, ich mag mich hier so breit nicht machen.

Wenn jemand Subscribenten gesammlet hat, bitte ich, daß er so gut sey, sie spätstens zu Ende des Monat Januarius, k. J., an den bewußten Herrn: „Matthias

Claudius, *Homme de Lettres à Wandsbeck*, abzugeben in Hamburg bey dem Herrn Apotheker Herrmann auf dem Speersorth," einzuschicken, und Ostern soll, geliebt's Gott! das Büchel da seyn. Beym vorigen war die Subscription 2 Mark Hamburger Geld; da aber 2 Mk. ziemlich viel gewesen seyn soll, und ich nicht ziemlich viel mag, so ist's diesmahl nur 1 Mk. 8 ßl., oder 1 fl. Reichsgeld.

Wo's möglich ist, will ich wieder zu einem Rembrandtschen Stich Anstalt machen; von andern Meistern liefre ich gewiß 'n Paar Stücke. Schließlich wünsche ich, daß das Büchel gut ausfallen möge.

Wandsbeck,
den 20. August 1777. Asmus.

(Siehe die Hamburger und Altonaer Zeitungen vom August 1777.)

Digitized by Google

Erklährung der Kupfer.

Die Dedication, die vor dem 1sten und 2ten Theil steht, ist auch hier zu verstehen. Ich habe in der Zeit keinen bessern Freund kennen lernen als den Freund Hain, und so bleib ich beym Alten. Er ist hier oben in seinem Amt und Beruf vorgestellt, und will ich nur dazu sagen: daß er, wenn er sich so in ein Bett hereinhängt, für den, der darin liegt, eine ernsthafte Erscheinung sey.

Digitized by Google

Pag. 44 steht mein lieber Andres mit seiner Braut, und sieht nach den Sternen.

Pag. 45 steh' ich mit Erlaubniß selbst und will eben einen Ehrensprung thun, und der geneigte Leser wird mir diese Hausschwachheit zu gute halten. Ich denk' überhaupt, man soll lieber in sich frölich als brummsch seyn; und bin sehr dafür, daß man in allen Stücken seine Freude daheim habe und nicht auswärts suche. Was kann man auch bessers thun, als in sich frölich und vergnügt seyn? Denn so lange die Stunde währt, darin man's ist, so lange währt sie; und hernach ist sie noch immer wie eine Schachtel, darin Räuchwerk gewesen ist.

Es ist irgendwo noch ein Kupfer; das mag der Leser aber selbst finden.

Pag. 100 stellte eine Wasserfete vor, die ich mir die Ehre nehme, meinen Herren Subscribenten zu geben. Seit mir das Project, sie in Kupfer stechen zu lassen, vereitelt ist, bin ich recht verlegen gewesen, wie ich mich einigermassen revangiren sollte; 's ist doch eine Höflichkeit, daß sie subscribiren, und man revangirt sich doch gern. Endlich bin zum Glück

Digitized by Google

noch auf den Einfall gekommen, dieſe Waſſerfete zu geben. Man könnte zwar ſagen, daß mir dieſe Fete nichts koſte und meinen Herren Subſcribenten eigentlich auch nichts einbringe. Aber es läßt ſich doch allerley darauf antworten und erwiedern. Und denn ſo hab ich oft Leute von der Gnade dieſes oder jenes gnädigen Herrn gegen ſie ſprechen hören, und habe mich denn deswegen genauer befragt; und ich weiß nicht, da iſt's mir faſt vorgekommen, daß es damit ohngefähr gleiche Bewandniß habe.

Pag. 109 iſt der verſprochene Rembrandtſche Stich und ſtellt den Rieſen Goliath vor. Er iſt nach einer Antique gemacht, und Kenner verſichern, daß er getroffen ſey. Auch ſoll die Zeichnung nicht übel ſeyn; doch will ich H. Chodowiecki gern für meinen Meiſter erkennen. Uebrigens pflegt mein Vetter dies Stück: *Ἔργον Ἡφαιστοιο* zu nennen.

Was von dem 1ſten und 2ten Theil von der ☞, dem ✳, und dem kleinen Spielewerk ꝛc. geſagt worden iſt, gilt auch hier. Dies Büchel hält nur 13 Bogen; ich kann aber auf meine Ehre verſichern, daß nicht Spahrſucht allein Schuld daran iſt.

Digitized by Google

Pag. 119 ſtellt eine Geſellſchaft vor, die unter ſich eine Conferenz halten. Ich weiß nicht, wer ſie ſind und was ſie treiben; aus einigen Umſtänden und Anzeigen wollt' ich aber faſt vermuthen, daß ſie über Religion und Glaubensſachen arguiren, und aus der Vernunft die Offenbahrung verbeſſern.

Das auf der letzten Seite iſt ein Kreuz.

Digitized by Google

Morgenlied *) eines Bauermanns,

mit Anmerkungen von meinem Vetter, darin er mich zum Beſten hat.

Da kömmt die liebe a) Sonne wieder b),
Da kömmt ſie wieder her c)!
Sie ſchlummert nicht d) und wird nicht müder e),
Und läuft doch immer ſehr f).

---

*) Es iſt mir lieb, Vetter, daß Euch auch die Sonne das Herz einmal warm gemacht hat; mit dem Mond habt Ihr genug geliebäugelt, und ihre Herrlichkeit iſt doch gröſſer. Vielleicht wird mancher andre gute Bauersmann des Morgens im Felde oder vor ſeiner Hütten Thür, wenn er die Sonne ſieht aufgehn, Euer Lied anſtimmen, und das laßt Euch nicht leid ſeyn. Aber, Ihr ſeyd ein beleſener Mann! oder Ihr ſeyd auch tiefſinniger als ich gewußt habe, und eine von den Ἀπολλωνιακαις ψυχαις, davon die Platoniker ſchrei-

a) Γλυκερον τε τεκος Διος ἐξεκαλειτο.
Proclus L. I. *in Timaeum.*

b) Ἡελιος δ' ἀνορουσε. *Homerus.*

c) παλιν ἀφικετο. *Thucydides.*

d) — ἠλεκτωρ ἐβεβηκει. *Homerus* und ein Ausleger: Ἠλεκτρος ὁ θεος ὀνομαζεται μηδεποτε κοιτης ἐπιψαυων. *Heraclides Ponticus, Allegoriae Homericae.*

e) Ἠλιον τ' ἀκαμαντα etc. *Homerus.*

f) ευδρομε —
— ῥομβῳ ἀπειρεσιῳ δινευμασιν οἰμον ἐλαυνων. *Orpheus.*

Digitized by Google

Sie iſt ein ſonderliches-Weſen a);
Wenn's Morgens b) auf ſie geht,
Freut ſich der Menſch und iſt geneſen c)
Wie beym Altargeräth d).

ſchreiben. Alles, was Ihr in Eurem Liede ſagt, das haben die größten Männer, und die berühmteſten Polyhiſtores des Alterthums geſagt, haarklein und von Wort zu Wort. Ich bin erſtaunt darüber, aber es iſt wahr: wo ich aufſchlage, in welcher Sprache und Zunge, da treffe ich Euch. Für diesmahl nur eine kleine Probe an den Griechen.

a) *Orpheus* nennt die Sonne: *Ζωης φως, Ὀμμα δικαιοσυνης, ἐυσεβεσιν καθοδηγε καλων, ἐργων σημαντωρ ἀγαθων*: im Suffimen Solis. Dionysius Areopagita drückt ihr ſonderlich Weſen ſo aus: *ἐκ τ' ἀγαθυ γαρ το φως, και ἐικων της ἀγαθοτητος*, und der Jude *Philo* vergleicht ſie mit der Wolkenſäule: *ἡμερας μεν ἡλιοειδες ἐκλαμπυσα φεγγος, νυκτωρ δε φλογοειδες*, in vita *Mosis*. Am beſten aber ſcheint mir der Kaiſer *Julianus* Eure Idee gefaßt zu haben: *ἀκυεται δη πρωτον ὁσα φησιν, ὁι τον ὐρανον ἐχ ὡσπερ ἱπποι και βοες ὁρωντες ἀλλ ἐξ ἀυτυ τυ φανερυ την ἀφανη πολυπραγμονυντες φυσιν. πρωτη δε των δυναμεων ἀυτυ ἐστι* etc. denn ich könnte ihn ganz herſchreiben, ſo ſehr ſympathiſirt er mit Euch.

b) *ἐι μη ἡλιος ἠν, ἐυφρονη ἀν ἠν* *Heraclitus.*

c) *πας ἀνηρ καν δυλος ἡ τις ἡδεται το φως ὁραν.* *Euripides.* Ich habe die liederlichen Kerle in Lybien auch nur immer für halbe Menſchen gehalten: *Ἀφαραντες λιβυες ὀνοματα ὐκ ἐχυσιν, ἡλιω δε ἀνισχοντι λοιδορυνται, ὡς πολλα κακα φαναντι.* *Stobaeus.*

d) *φθεγξομαι ὁις θεμις ἐστι, θυρας δ' ἐπιθεθε βεβηλοι.* *Orpheus.*

Digitized by Google

Von ihr kommt Segen und Gedeyen a),
Sie macht die Saat ſo grün b),
Sie macht das weite Feld ſich neuen c),
Und meine Bäume blühn d).

Und meine Kinder e) ſpielen d'runter,
Und tanzen ihren Reih'n f),
Sind friſch und rund und roht und munter g),
Und das macht all ihr Schein h).

---

a) — *επει ἤ τοι πιαρ ὑπ' ἠδας.* Hymnus in Solem.

b) *πυρὶ δε μελανι πρασιος.* *Stobaeus* c. 19. de coloribus, in Eclogis physicis.

c) — *και ἀνανεοι.* *Dionysius Areopagita.*

d) — *φυτα μυρια φυσεις.* *Orpheus.*

e) *ἀνθρωπος ανθρωπον γεννᾳ και ἡλιος.* *Aristoteles.*

f) *πεπληγον δε χορον θειον ποσιν.* *Homerus.*

g) — *ἀλλα και προς την γενεσιν των ἀιθητων σωματων συμβαλλεται: και προς ζωην ἀυτα κινει, και τρεφει, και ἀυξει, και τελειοι, και καθαρει.* *Dionysius Areopagita;* und Euer Freund *Julianus* ſagt kurz: *γινομενοι γαρ ἐξ ἀυτε τρεφομεθα παρ' ἐκεινε.*

h) *ὁτι ἡλιον μεν ἐπεστησε τοις ὁλοις, ὁ δημιεργος, και φυλακα ἀυτον ἐτευξε, κελευσε τε πασιν ἀνασσειν.* *Proclus.*

Man pflegte ſie deswegen zu grüßen:
— *πατηρ ποντε, πατηρ ἀιης,*
ἡλιε παγγενετορ, παναιολε χρυσεοφεγγες. *Macrobius* Saturnal I.; und in der Liturgie hieß ſie: *ἡλιε παντοκρατορ, κοσμε πνευμα, κοσμε δυναμις, κοσμε φως.*

Digitized by Google

Was hab ich dir gethan du Sonne!
Daß mir das wiederfährt a)?
Bringſt jeden Tag mir neue Wonne b),
Und bin's fürwahr nicht wehrt c).

Du haſt nicht Menſchliche Gebehrde d),
Du iſſeſt nicht, wie wir e),
Sonſt hohlt' ich gleich von meiner Heerde
Ein Lamm f), und brächt' es dir,

---

a) Mir fällt hiebey ein, was *Apollodorus* vom *Hercules* erzählt, als er die beyden bekannten Säulen am Ende der Welt zu einem Maal ſeiner *grand Tour* hingeſtellt hatte und wieder heimkehrte: *θερμαινομενος δε ὑπο ἡλιε κατα την πορειαν το τοξον ἐπι τον θεον ἐνετεινεν. ὁ δε την ἀνδρειαν ἀυτε θαυμασας χρυσεον ἐδωκε δεπας, ἐν ᾧ ὠκεανον διεπρασε.*

b) *καλον δ' ἐξω πραγματων ἐχειν ποδα.* *Euripides.*

c) *ὡς ὐδεν ἐσμεν.* *Sophocles.*
— *Σκιας ὀναρ ἀνθρωποι.* *Pindarus.*

d) *Orpheus* im Suffimen Solis:
πανδερκές ἐχον ὀμμα,
— *τετραβαμοισι ποσσι χορευων*: iſt freylich nicht menſchliche Gebehrde.

e) *θερμαινων γαρ την γην ἀτμιδα και καπνον ἑλκει.* *Julianus* über die Sonne.

f) *τερπεσι λιπαροι Φοιβον Ονοσφαγιαι* ſagt ein *Pindari* Scholiastes; Orpheus brachte lieber einen — *πιονα μοσχον ἐιαρινον θαλετοντα νεηνιδος ὐδατι μητρος*: de Lapidibus; aber Euer Lamm wird auch nicht verworfen werden, bringt nur oft eins, alter Schmeichler, und wenn du einmahl nicht haſt, kannſt du bey mir hohlen.

Digitized by Google

Und ſtünd' und ſchmeichelte von Ferne a):
»Iß, und erquicke dich b),
»Iß c), liebe Sonn', ich geb' es gerne d),
»Und willſt du mehr, ſo ſprich« e).

Gott in dem blauen Himmel oben f),
Gott denn belohn' es dir g)!
Ich aber will im Herzen loben h)
Von deiner Güt' und Zier i).

---

a) λισσεσθαι ἐπεεσσιν ἀποστασα μειλιχιοισι.
Homerus.

b) ἐθιε δαιμονιε ξεινων και τερπεο. *Homerus.*

c) γαστρος ὀδεν ἡδιον. ——
ἐξεις δ' ὁσ' ἀν φαγης τε και πιης μονα,
σποδοι δε τ' ἀλλα, περικλεης, κοδροι, κιμων.
Sotion apud *Neandrum.*

d) δοσις ολίγη τε φιλη τε. *Homerus.*

e) πολλοι γαρ ποσιος και βρωσιος ἐισιν ἑταιροι.
Phocylides.

Ἐμοι δ' ἀπορα γαστριμαργον
μακαρων τιν' ἐιπειν. *Pindarus.*

f) Ὁυτος γαρ χαλκεον ἐς ὀρανον ἐστηρικται.
Orpheus.

g) σοι δε θεοι τοσα δοιεν, ὁσα φρεσι σησι μενοινας.
Homerus.

h) ποιμαινων πραπιδεσσιν. *Proclus.*

i) Ὁια γαρ μορφη τοιαδε και ἡ ψυχη. *Aesopus.*

Digitized by Google

Und weil wir ihn nicht sehen können a),
Will ich wahrnehmen sein b),
Und an dem edeln Werk erkennen c),
Wie freundlich d) er muß seyn!

O! bis mir denn willkommen heute,
Bis willkomm, schöner Held e),
Und segn' f) uns arme g) Bauersleute,
Und unser Haus und Feld h).

---

a) ἄυτον δ' ἐχ ὁρόων —
πασιν γαρ θνητοις θνηται κοραι εισιν ἐν ὀσσοις ἀθενεες δ' ἰδεειν Δια. *Orpheus.*

b) Θεον μεν νοησαι χαλεπον, φρασαι δε ἀδυνατον.
Hermes Trismegistus apud *Justinum.*

c) και ἐ δηπε φημι κατα τον της παλαιοτητος λογον, ὁτι θεος ὢν ὁ ἡλιος, και δημιυργος τυδε τυ παντος ιδιως ἐπιτροπευει τον ἐμφανη κοσμον, ἀλλ' ὁτι τα ὡραατα τυ θευ ἀπο κτισεως κοσμυ τοις ποιημασι νοουμενα καθοραται ἠτε ἀιδιος ἀυτυ δυναμις και θειοτης. *Dionysius Areopagita* de Divinis Nominibus.

d) ἡνιοχος παντος καλυ, ἀδωροδοκητος, ἀγαθων ἀγαθωτατος. *Zoroaster* apud *Eusebium.*

e) χαιρε ἀναξ. Hymnus in Solem.

f) ὀινον και γαλα βαλλε, και ὑδατος ἀγλαον ἐιδος
apud *Eusebium.*

g) μητ' ἐμοι μελι, μητε μελιττα.
Sappho apud *Triphonem* grammaticum.

h) δωματα — και — πιονας ἀγρυς. *Homerus.*

Digitized by Google

Bring' unserm König heut' auch Freude a),
Und seiner Frau dazu b),
Segn' ihn und thu' ihm nichts zu leide c),
Und mach' ihn mild wie du d)!

τας δε Διος βαλανους και ἀμυγδαλα σιγαλοεντα.
Hermippus.

b) παρ δε γυνη δεσποινα λεχος πορσυνε και ἐυνην.
Homerus.

c) — μητε κρυος; μηθ' ἁλιος — βαρυναι. *Bion.*

d) ὡσπερ ὁ ἡλιος ἀ περιμενει λιτας και γοητειας ἱνα ἀνατειλη, ἀλλ ἐυθυς λαμπει, και προς ἁπαντων ἀσπαζεται. ὑτω μηδε συ περιμενε κροτους και ψοφους και ἐπαινους, ἱν' ἐυποιησης, ἀλλ' ἑκωντης ἐυεργετει, και ἐσα τῳ ἡλιῳ φιληθησῃ. *Epictetus.*

Lebt wohl Vetter! ich bin Euer Diener und Verehrer.

Ἠνοι μεν τοδε καλον ἀκουεμεν ἐστιν ἀοιδυ
Τοιυδ', ὁιος ὁδ' ἐστι, ΣΟΦΟΙΣ ἐναλιγκιος ἀυδην.

Digitized by Google

☞ Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit ꝛc. 1774.

Die Geschichte des Menschengeschlechts und der Gang Gottes mit ihm, sind, wie fast alles in der Welt, ein verschlossenes Rätzel, das zu seiner Zeit auch wohl wird aufgeschlossen werden. Die Menschenkinder konnten aber bis so lange nicht Geduld haben; sie drückten am Schloß und kehrten am Schloß, und kuckten ins Schlüsselloch hinein, und gaben denn ihr Videtur unmaßgeblich ab, als ob sie etwas Rechtes gesehen hätten. Nun ergiebt aber die Vernunft, daß im Schlüsselloch nicht viel zu sehen ist, und also die Methode: daraus zu weissagen, etwas mißlich sey. Der Verfasser hat dies weitläuftiger erörtert, und hierüber und über manches mehr, sonderlich auch über den Einfluß der Academien, Societäten der Wissenschaften ꝛc. ꝛc. vieles gesagt, das nicht allgemein angenommen wird. Er ist überhaupt ein Fisch, der gegen den Strom angeht, und will auch, was von der Erleuchtung und den Vorzügen unsers, und dem Gehalt und den Mängeln eines jeden andern Jahrhunderts und Volks, gewöhnlich vorgetragen wird, nicht so alles gradezu für baares Geld annehmen.

Einige Gelehrte, die zwischen Volk und Volk, Jahrhundert und Jahrhundert richten, haben die Gewohnheit an sich, daß sie ihre eigene Einsichten und Gaben zur Elle machen, und darnach, zum

Digitized by Google

Exempel das Morgenländische und Egyptische Drapdor, das schöne Griechische Wassergewand u. s. w. ausmessen, und eben daher ereignet sich das Milchgesichtlein, das verschiedentlich oben auf ihren Urtheilen sitzt, und selbstklug umherlächelt. Unser Verfasser wäre diesem Mißbrauch gern aus dem Wege gegangen.

Sein Gemählde von der Patriarchalwelt ist so gerathen, daß man sich dabey des Wunsches nicht erwehren kann: es möchte doch von einer ganzen Nation wahr gewesen seyn, und noch von uns und von allen Völkern wahr seyn! Auch die ganze Gallerie der verschiedenen Alter des Menschengeschlechts ist blendend gemahlt, und die Meinung: als ob unser Geschlecht nach dem Plan Gottes seit der Patriarchenzeit immer zu grösserer Vollkommenheit fortgehe, gegen die andre: daß wir nur zu einem neuen Zustande fortrücken, mit dessen etwanigen Vortheilen andre Vortheile nothwendig wieder verlohren gehen, sehr glücklich umgesetzt worden.

Sonst aber dürfte in dem allen noch viel Ideal mit unter laufen; denn alles, was man von Vervollkommung oder Fortrückung und den damit verbundenen Vor- oder Nachtheilen behaupten mag, kann nur sehr von ohngefähr zutreffen, weil alles, was man von einem jedweden Volk und Zeitalter halb und halb weiß, immer nur von einem kleinen Ausschuß gilt.

Vielleicht ist auch gar der Plan Gottes nicht der Länge sondern der Queere nach zu suchen.

Digitized by Google

Es ist nämlich die Wahrheit zu aller Zeit in der Welt gewesen, so oder anders gekleidet.

Uebrigens gehört dies Büchlein zu den Gewächsen, die auf eignen Grund und Boden gewachsen sind, und der Verfasser scheint, bey einem überflüßigen Maaß von Geist, ein Herz im Leibe zu haben, das würklich zum Guten geneigt ist, und urtheilt selbst: »daß das große göttliche Werk, Menschheit »zu bilden, mit kleiner Eitelkeit nicht gränzen könne.«

Abendlied eines Bauermanns.

Das schöne große Tag-Gestirne
Vollendet seinen Lauf.
Komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne,
Lieb Weib, und denn tisch' auf.

Kannst hier nur auf der Erde decken,
Hier, unterm Apfelbaum:
Da pflegt es Abends gut zu schmecken,
Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste,
Denn, hör, mich hungert's sehr;
Bring' auch den Kleinsten aus dem Neste,
Wenn er nicht schläft, mit her.

Digitized by Google

Dem König bringt man viel zu Tiſche;
Er, wie die Rede geht,
Hat alle Tage Fleiſch und Fiſche
Und Panzen und Paſtet;

Und iſt ein eigner Mann erleſen,
Von andrer Arbeit frey,
Der ordert ihm ſein Tafelweſen
Und preſidirt dabey.

Gott laß' ihm alles wohlgedeyen!
Er hat auch viel zu thun;
Und muß ſich Tag und Nacht caſteyen,
Daß wir in Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herrenfutter;
So haben wir doch Brodt,
Und ſchöne, friſche, reine Butter,
Und Milch: was denn für Noth

Das iſt genug für Bauersleute,
Wir danken Gott dafür,
Und halten ohne Tafel heute
Vor allen Sternen hier.

Es preſidirt bey unſerm Male
Der Mond, ſo ſilberrein!
Und kuckt von oben in die Schale
Und thut den Segen h'nein.

Digitized by Google

Nun, Kinder, esset, eßt mit Freuden,
Und Gott gesegn' es euch!
Sieh, Mond! ich bin wohl zu beneiden,
Bin arm und bin doch reich!

*

»Er schuf sie ein Männlein und Fräulein.«

1. B. M. v. 27.

Ich hab' immer gedacht, daß der Spruch nicht umsonst in der Bibel stehe, und ich denk' es noch. Er soll wohl unter andern zu verstehen geben, wenn so'n Fräulein uns mit ihren Taubenaugen überlistet, daß wir uns des ceteris paribus nicht schämen dürfen, denn Gott hat das Fräulein mit den Taubenaugen erschaffen. Ihn jammerte des Menschen, daß er so im Schweiß seines Angesichts dahin gieng, bis er wieder zur Erde würde, davon er genommen war, und gedachte ihm wohl zu thun — da wandelten die zarten Lispel vom Himmel herab, da schlug die Liebe die Flügel, und seine Engel tanzten zum Klange des ersten Flügelschlags. Aber der Feind kam auch hier bey der Nacht und säete giftige heßliche Drachen, und Ungeheuer mit Pumphosen und goldenen Klauen. Die kamen und verheerten die schönen Jünglinge und

Digitized by Google

Mädchen im Lande, und die heilige Liebe des Fräuleins floh' und verbarg sich in den Felsklüften und auf den Scheidebergen, und selig ist, wer sie findet!

*

Eine Correspondenz zwischen mir und meinem Vetter, das Studium der schönen Wissenschaften betreffend.

Hochgelehrter
Hochzuehrender Herr Vetter,

Hätte wohl Lust, mich auf die schönen Wissenschaften zu legen; damit, wenn sich bey der oder jener Gelegenheit 'n Vers oder eine Prosa in meinem Herzen rührt und h'raus will, ich doch dem Dinge ein fein gedeylich Ansehn und Grazias, wie sie sagen, geben könnte. Ersuche den Herrn Vetter um seinen Rath, und wie ich das anzufangen habe, samt welche Bücher ich mir dazu anschaffen und lesen muß. Vom Batteux hat mir Herr Ahrens schon in prima gesagt; aber das ist so lange her, und ich denke, 's sind seitdem wohl andre Moden aufkommen. Das Neueste, weiß der Herr Vetter wohl, ist doch immer das beste, und man kommt doch nicht

Digitized by Google

gern mit einer Zippelprücke angestochen, wenn in allen Nacken Haarbeutel hängen.

Den Meerrettig erhält der Herr Vetter künftige Woche mit dem Fuhrmann Grumpenhagen, womit ich die Ehre habe zu verbleiben

Meines Hochgelehrten
Hochzuehrenden Herrn Vetters
gehorsamer Diener und Vetter
Asmus.

Antwort.

Seyd kein Narre, Vetter, und laßt die schönen Wissenschaften ungeschoren. Ich will Euch aber meinen Rath nicht verhalten.

1) Wenn's Euch mit dem und jenem wirklich Ernst ist, und es Dir so recht durch Mark und Bein geht, so lasse Du's durchgehen, und danke Gott dafür, und sage Niemanden davon; und
2) Wenn es frommet, davon zu verlautbaren, und zu schreiben; so schreibe hin, was und wie Du's fühlst.
3) Fühlst Du aber nichts, und möchtest doch gerne vor dem geehrten Publico das Gesicht machen; so lies den Batteux und seine Collegen, vom Longin bis an den, der an die Wand und in die Zeitungen und Bibliotheken pißt.

Digitized by Google

Magſt ſie auch ungeleſen laſſen, denn Du macheſt doch nur närriſch Zeug in Verſen und in Proſa. Lebt wohl Vetter.

Sein Diener ꝛc.

N. S. Du kannſt auch ſtatt des Batteux den Meerrettig reiben, kommt alles auf Eins hinaus. Vale.

Der groſſe und der kleine Hund,
oder Packan und Alard.

Ein kleiner Hund, der lange nichts gerochen
Und Hunger hatte, traf es nun,
Und fand ſich einen ſchönen Knochen
Und nagte herzlich dran, wie Hunde denn wohl thun.

Ein groſſer nahm ſein wahr von Fern:
»Der muß da was zum Beſten haben,
»Ich freſſe auch dergleichen gern;
»Will doch des Wegs einmal hintraben.«

Alard, der ihn des Weges kommen ſah,
Fand es nicht rathſam, daß er weilte;
Und lief betrübt davon, und heulte,
Und ſeinen Knochen ließ er da.

Digitized by Google

Und Packan kam in vollem Lauf,
Und fraß den ganzen Knochen auf.

Ende der Fabel.

»Und die Moral?« Wer hat davon gesprochen? —
Gar keine! Leser, bist du toll?
Denn welcher »arme Mann« nagt wohl an einem Knochen,
Und welcher »Reiche« nähm' ihn wohl?

Anselmuccio.

Ist gar ein holder Knabe, er!
Als ob er's Bild der Liebe wär.
Sieht freundlich aus, und weiß und roth,
Hat große Lust an Butterbrodt,
Hat blaue Augen, gelbes Haar,
Und Schelm im Nacken immerdar,
Hat Arm' und Beine, rund und voll!
Und alles, wie man's haben soll.
Nur eines fehlt dir, lieber Knabe!
Eins nur: daß ich dich noch nicht habe.

*

Digitized by Google

Brief an Andres, von wegen einer gewissen Vermuthung.

Es ist mir angenehm aus Jost seinem Frachtzettel zu vermerken, daß Du willens bist, Dich wieder zu verheyrathen. Glück zu! lieber Andres.

Das Heyrathen kommt mir vor wie'n Zuckerboltje oder Bohne; schmeckt anfangs süßlicht, und die Leute meinen denn, es werde ewig so fortgehen. Aber das bisgen Zucker ist bald abgeleckt, sieht er, und denn kommt inwendig bei den meisten 'n Stück Assa foetida, oder Rhabarber, und denn lassen sie 's Maul hängen. Bey Dir nun solls nicht so seyn! Du sollst, wenn Du mit dem Zucker fertig bist, eine wohlschmeckende kräftige Wurzel finden, die Dir Dein Lebelang wohlthut! Wie ich Dich kenne, und deine Wirthschaft mit der seligen Gertrud angesehen habe, bin ich auch überzeugt, es werde so gehen; Du müßtest denn gar an einen Höllbesen gerathen seyn, und der gibt es nicht viele. Die Weiber sind geschmeidige gute Geschöpfe, und wenn Du von einer hörst, die ihrem Manne krumme Sprünge macht, kannst Du allemahl zehn gegen Eins wetten, daß er sich gegen sie nicht betrage, wie 's einem christlichen Ehemanne wohl zusteht.

Schreib 's mir ja vorher, wenn die Hochzeit ist; denn wir wollen selbst kommen, und ich will Dir auch einen Hochzeitbrief schreiben, und Dir darin eins auf meiner Harfe singen und spielen. Heißt so

Digitized by Google

viel, ich will Dir aus alter Liebe 'n Carmen machen; denn das begreifst Du wohl, daß man in einem Briefe nicht singen noch auf der Harfe spielen kann, und pflegt man dergleichen »poetische Redensarten« zu nennen, die in Prosa immer am unrechten Orte stehen.

Leb wohl, lieber Andres, und grüsse Deine Braut von meinentwegen, und schick mir ihren Schattenriß, wenn's auch nur mit einer Kohle gemacht ist, ich will's Dir zu Lieb aufhängen, und Du kannst Dich dadurch insinuiren; denn sie haben's gerne, daß man ihren Schatten nehme. Noch einmahl leb wohl, Herr Bräutigam, Gott gebe Dir eine gute Frau, und schreibe bald, oder ich verharre ꝛc.

*

Nachricht vom Genie.

Ein Fuchs traf einen Esel an,
Herr Esel! sprach er, jedermann
Hält Sie für ein Genie, für einen grossen Mann!
»Das wäre!« fieng der Esel an,
»Hab doch nichts närrisches gethan.«

Digitized by Google

Serenata,

im Walde zu ſingen.

Solo.

Wenn hier nun kahler Boden wär,
Wo itzt die Bäume ſtehn,
Das wäre doch, bey meiner Ehr!
Ihr Herr'n nicht halb ſo ſchön.

Denn wäre um uns her kein Baum,
Und über uns kein Zweig,
Denn wäre hier ein kahler Raum,
Und ich marſchirte gleich.

So bin ich wie ein Fiſch im Meer,
Und bleibe gerne hier.
Vivant die Bäume um uns her!
Der Zweig hier über mir!

a due voci.

Und zählen kann ein Menſch ſie nicht,
Sind ihrer gar zu viel;
Und jeder macht es grün und dicht,
Und jeder macht es kühl.

Digitized by Google

a tre voci.

Und jeder ſteht ſo ſtolz und kühn,
Und ſtreckt ſich hoch hinan,
Dünkt ſich, die Stelle ſey für ihn,
Und thut ſehr wohl daran.

Recitativo.

Es pflegen wohl die reichen Leut'
Auch Wald zu machen gern;

Fugato.

Da pflanzen denn, die Läng' und Breit,
Die klug- und weiſen Herr'n
In eine lange Reihe hin,
Gar künſtlich Baum und Strauch;
Und meinen denn in ihrem Sinn,
Sie hätten's wirklich auch.

Recitativo.

Noch kömmt ihr Gärtner Lobeſan,
Den ſie zu ha'n geruhn,
Und ſchneidet mit der Scheere d'ran,
Wie Schneidermeiſter thun.

Tutti.

Jedoch ihr Wald iſt Schneiderſcherz,
Trägt nur der Scheere Spur,
Und nicht das groſſe volle Herz
Von Mutterlieb Natur!

Digitized by Google

Tuttissimi.

Und nicht das groſſe volle Herz
Von Mutterlieb Natur!
Iſt purer purer Schneiderſcherz,
Trägt nur der Scheere Spur!

Choral.

Hoch ſitzt im Sopha der Baron,
Der Schweitzer an der Thür,
Die Fürſten ſitzen auf dem Thron,
Und wir, wir ſitzen hier,

Auf bloſſer Erde, feucht und kalt!
Und wir, wir ſitzen hier,
Und freun uns über dieſen Wald,
Und danken Gott dafür.

*

☞ Johann Caſper Lavaters Phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß und Menſchenliebe, mit Kupfern, gr. 4. Bey Weidmanns Erben und Reich in Leipzig, und bey Steinern in Winterthur.

Das iſt 'n Buch, wie mir in meiner Praxis noch kein's vorgekommen iſt. Was da für Geſichter darin ſtehen! groß und klein! ehrenfeſt und ehrenloß! ſauer

und süß! schief und krumm u. s. w.! und so viele Schnabels, und Nasen und Münde, die gar an kein Gesicht sitzen, sondern so in freyer Luft schweben! Einige Gesichter sind rabenschwarz, das müssen wohl Afrikaner seyn u. s. w.

So viel ich verstanden habe, sieht Herr Lavater den Kopf eines Menschen und sonderlich das Gesicht, als eine Tafel an, darauf die Natur in ihrer Sprache geschrieben hat: »allhier logiret in »dubio ein hochtrabender Geselle! ein Pinsel! ein »unruhiger Gast! ein Poet! 'n Wilddieb! 'n Recen»sent! ein grosser muthiger Mann! eine kleine freund»liche Seele ꝛc. ꝛc.«

Es wäre sehr naiv von der Natur, wenn sie so jedwedem Menschen seine Kundschaft an die Nase gehängt hätte, und wenn irgend einer die Kundschaften lesen könnte, mit dem möchte der Henker in Gesellschaft gehen. Darum schämen sich auch einige Leute wohl so, schlagen die Augen nieder, und mögen einen nicht grade ansehen.

Da die Herren Collegen verschiedentlich über dies Buch geperorirt haben; so werde ich wohl nicht schweigen, denn das müßte schlecht seyn, wenn ich nicht noch weniger von der ganzen Sache verstünde, als einer von ihnen: und dazu hab ich das Buch nur zweymahl einen halben Tag, bey einem vornehmen Gönner gelesen, und bin also absonderlich zu einem Judex competens qualificirt, werde auch nicht ermangeln, die Sache zu ventiliren, pro und contra, vernünftig und unvernünftig, langsichtig und kurz-

Digitized by Google

sichtig, nach Exempeln und nach dem Generalbaß u. s. w. wie's das Metier mit sich bringt. Vorher will ich nur noch geschwind erzählen, wie's mir mit den Gesichtern in dem Buch gegangen ist. Bey'n Paar von den Gesichtern sah ich den guten frommen Engel, der hinter der Haut steht, klar und deutlich, und aus'n Paar andern kuckte mich der — leibhaftig an. Bey den meisten war's aber so: wenn ich'n Gesicht angesehen habe, ohne den Text zu lesen, so hab ich nicht gewußt, was darin wäre und was ich davon sagen sollte; sobald ich aber Lavaters schönen Text dazu gelesen hatte, hab ich's alles darin gefunden, und es hat mich oft recht gewundert, wie ich das alles so aus dem Gesichte sehen könnte. Doch zur Sache.

Die Physiognomie ist eine Wissenschaft von Gesichtern; Gesichter sind *Concreta*, denn sie hängen generaliter mit der würklichen Natur zusammen, und sitzen specialiter fest am Menschen; es wäre also die Frage: ob der berühmte Handgrif »Abstractio« und die »Methodus analytica« hier nicht zu appliciren wäre, daß man nämlich auf die Erfahrung Acht gäbe: ob der Buchstabe i allemahl, wenn er vorkommt, den Tüttel habe, und ob der Tüttel, wenn er vorkommt, niemahls über einem andern Buchstaben stehe; denn so hätte man heraus, daß der Tüttel und der Buchstabe Zwillingsbrüder wären, und, wo Castor sich betreten liesse, Pollux nicht weit sey. Zum Exempel, es sollen hundert Herren seyn, die alle sehr schnell zu Fuß sind, und davon Proben

Digitized by Google

und Beweis gegeben haben; und dieſe hundert Herren hätten alle eine Warze vorne auf der Naſe. Ich ſage nicht, daß die Herren, die eine Warze vorne auf der Naſe haben, feige Memmen ſind; ſie ſollen's nur des Exempels wegen ſeyn, und man ſoll nicht einen Renommiſten mit einer Warze vorne auf der Naſe gefunden haben, und ich wüßte das. Nun ponamus, mir käme ein Kerl ins Haus, der mich einen hungrigen Poeten und Tellerlecker titulirte und mir s. v. ins Geſicht ſpuckte. Ich wollte mich nicht gerne ſchlagen, wüßte auch nicht, wie's ablaufen könnte, und ſtünde und dächte dem Dinge weiter nach. Innem würde ich einer Warze auf ſeiner Naſe gewahr; da würde ich mich denn nicht länger halten können, und herzhaft mit meinem point d'honneur auf ihn loßgehen, und ich käme ſicherlich ungeſchlagen davon. Dieſer Weg wäre, ſo zu ſagen, die Heerſtraße in dieſem Felde; es möchte wohl langſam Fortkommen darauf ſeyn, aber ſo ſicher, als auf den andern Heerſtraßen.

Doch die Menſchen haben verſchiedene Gaben, und daß ich aus jedem Geſicht nicht ſehen kann, beweißt nichts weiter, als daß ich nicht daraus ſehen kann, und darum kann's doch vielleicht ein anderer.

Iſt denn aber überall etwas daraus zu ſehen? Und ſchnürt dieſe Lehre nicht der Freyheit des Menſchen den Hals zu? denn wenn einer nothwendig 'n Schurk iſt, der z. E. ein großes Maul hat; ſo muß er 'n Schurk leben und ſterben, 's Maul wird ſich nicht zuſammen ziehen.

Digitized by Google

Hierauf würde ich antworten: umgekehrt, so wird 'n Schuh daraus. Ein Mensch ist kein Schurke, wenn er 'n großes Maul hat, sondern wenn er 'n Schurke ist, so hat er 'n großes Maul. Er wird freylich mit dem großen Maul auch wohl 'n Schurke bleiben; aber er kann's doch eben so gut auch nicht bleiben, als wenn er gar kein Maul, sondern statt dessen etwa einen Schnabel hätte, oder gar rund zugewachsen wäre. Und wenn er sich bessert, warum sollte sich auch sein grosses Maul nicht zusammenziehen können? Zieht sich doch eine dicke Stange Eisen, die Meister Schmidt geglüht hat, in der Kälte wieder zusammen, und so hart und dumm ist doch kein Maul als eine Stange Eisen. Aber 's mag meinetwegen groß bleiben, und die Physiognomen mögen den Eigenthümer für einen Schurken halten. Wenn er ein ehrlicher Mann geworden ist, desto besser für ihn; denn es muß eine Lust seyn, wenn man so die Herren Kunstverständige zum Narren haben kann Und dazu würde ich mir die Physiognomie dienen lassen, und die Physiognomen, die in solchem Fall nicht von ganzem Herzen gerne Narren seyn wollten, die hohle der Kuckuck! Das sind Taschenspieler, und wage es keiner von ihnen, mich scharf anzusehen, sonderlich, wenn er eine Warze auf der Nase hat. Ein Physiognom, und so stelle ich mir auch den Raphael Lavater vor, ist 'n Mann, der in allen Menschengehäusen den unsterblichen Fremdling lieb hat, der sich freut, wenn er in irgend einem Gehäuse, Strohdach oder Marmor,

Digitized by Google

einen Gentleman antrift, mit dem er Brüderschaft machen kann, und gerne beytragen möchte, die Leibeigenen frey zu machen, wenn er nur ihre Umstände wüßte. Der unsterbliche Fremdling im Menschen ist aber inwendig im Hause, und man kann ihn nicht sehen. Da laurt nun der Physiognom am Fenster, ob er nicht am Wiederschein, am Schatten oder sonst an gewissen Zeichen ausspioniren könne, was da für ein Herr logire, damit er und andre Menschen eine Freude, oder Gelegenheit hätten, dem Herrn einen Liebesdienst zu thun. Mag er bey seiner Entreprise partheyisch seyn, übertreiben, tausendmahl neben der Wahrheit hinfahren, und mehr Unkraut als Weizen sammlen; er bleibt auch mit Unkraut in der Hand ein edler Mann, und denn ist noch immer die Frage erst, ob alles würklich Unkraut ist, was du nach deinem Linneus Unkraut nennst.

Das a. b. c. und ab-ab der Natur ist mir übrigens nicht unwahrscheinlicher, als das a. b. c. und ab-ab in meiner Fiebel. Der Maulwurf wirft anders auf als der Erdkrebs; der König Salomo baut sich ein anderes Haus als Johann Hutmacher, und diese müssen es erst durch den dritten Mann thun lassen; so kann ja der innerliche Baumeister, denn daseyn muß doch einer, aus seinem weichen Mörtel selbst wohl sein Haus, und sonderlich sein Cabinet, nach Stand und Würden bauen! und die härtesten Knochen sind weicher Mörtel gewesen.

Digitized by Google

Ich lieſſe mir noch mehr a. b. c'es und ab ab's gefallen, als an der Naſe des Menſchen. Was der liebe Gott anfangs alles für Weltkräfte erſchaffen, und wie er ſie gegen einander geordnet hat, das iſt alles vor unſern Augen verborgen, und ich wäre ſehr geneigt, die ganze ſichtbare Welt als eine Glocke anzuſehn, die wir davon läuten hören, ohne recht zu wiſſen, in welchem Thurm ſie iſt. Die Natur hat, wie in den Apotheken, ihre simplicia und composita in verſchiedene Büchſen gethan, und die äuſſere Form der Büchſe iſt das Schild, was ſie darüber ausgehängt hat. Der muß wohl ſehr glücklich ſeyn und ein ſeltener Heiliger, der ſie alle verſteht; aber der ein groſſer Hans ohne Sorgen und Veit auf allen Gaſſen, der ſich um kein's bekümmert.

*

Kunz und der Wucherer.

W. Ein gut Gewiſſen, Freund, iſt eine groſſe Gabe!

K. Und gute Zähne auch! Gottlob daß ich ſie habe.

Digitized by Google

GÖRGELIANA.

Vorbericht.

Diese Görgeliana schreiben sich von Görgeln her, und Görgel ist eigentlich ein alter lahmer Invalide, der sich in seinen alten Tagen noch auf die Feder applicirte, und würklich der Verfasser einer gewissen Druckschrift ward, die als disjecti membra poëtae ins Publikum herausgieng. Ich war mit ihm bekannt worden, und wie's unter den Gelehrten ist, daß sie einander aushelfen, so half ich ihm, wenn er keine Zeit, oder Reissen im Bein hatte, nach meiner Wenigkeit auch aus, wie zum Theil folget, nicht ohne seine Erlaubnis.

Weiter wüßte ich nichts vorzuberichten, etwa noch, daß die Tanne ein Wald von Tannen ist, etliche Stunden groß, darin sich's im Jahr 1776 1777 recht gut spatziren ließ.

No. 1. Des alten lahmen Invaliden, Görgel, sein Neujahrswunsch.

Sie haben mich dazu beschieden,
So bring' ichs denn auch dar:
Im Namen aller Invaliden
Wünsch ich ein fröhlich Jahr.

Digitized by Google

Zuerſt dem lieben Bauernſtande;
Ich bin von Bauern her,
Und weiß, wie nöthig auf dem Lande
Ein fröhlich Neujahr wär.

Gehn viele da gebückt, und welken
In Elend und in Müh,
Und andre zerren dran und melken,
Wie an dem lieben Vieh.

Und iſt das nicht zu defendiren,
Und gar ein böſer Brauch;
Die Bauern gehn doch nicht auf Vieren,
Es ſind doch Menſchen auch;

Und ſind zum Theil recht gute Seelen.
Wenn nun ein ſolches Blut
Zu Gott ſeufzt, daß ſie ihn ſo quälen;
Das iſt fürwahr nicht gut.

Ein fröhlich, fröhlich Jahr den Fürſten,
Die nach Gerechtigkeit,
Nach Menſchlichkeit und Wohlthun dürſten;
Der Fürſten Ehrenkleid!

Sie ſind in dieſem Ehrenkleide
Wie Gottes Engel ſchön!
Und haben ſelbſt die meiſte Freude;
Sonſt muß ichs nicht verſtehn.

Digitized by Google

Ein fröhlich Jahr und Wohlbehagen
Dem Fürſten, unſerm Herrn!
Der uns in unſern alten Tagen
Nicht läſſet, der noch gern

An alte Invaliden denket
Auf ſeinem Fürſtenthron,
Und uns des Lebens Pflege ſchenket!
Dank ihm und Gotteslohn!

Und ſeinen Unterthanen allen,
Wir ſind ja Brüder gar,
Uns lieben Brüdern Wohlgefallen
Und ein recht gutes Jahr!

»Und allen edeln Menſchen Friede
»Und Freud' auf ihrer Bahn!
»Ich ſegne ſie in meinem Liede,
»So viel ich ſegnen kann;

»Und fühl in dieſem Augenblicke
»Den lahmen Schenkel nicht,
»Und ſteh' und ſchwenge meine Krücke,
»Und glühe im Geſicht.«

* * *

Digitized by Google

No. 4. Billet doux, von Görgel an seinen Herrn, den 10. Jan.

Es schneit noch immer, mein lieber Herr, als obs gar nicht wieder aufhören wolle.

Was doch für eine Menge Schnee in der Welt ist! hier so viel Schnee! und in der Pfalz so viel! und in Amerika! und in der Tanne! — ich pflege denn so meinen Gang nach der Tanne zu haben, weiß er wohl. Der grosse Wald ist von Natur mein Lustrevier, und die Tanne liegt mir so bequem, grade am Thor, und führt eine schöne lange Lindenallee dahin; denn sind auch immer so viele arme Leute darin, alt und jung, die Holz sammlen, und auf dem Kopf zu Hause tragen; und das seh ich so mit an, und gehe meinen Gang hin. Seit der viele Schnee gefallen ist, fehlt mir aber meine Gesellschaft; die armen Leute können nicht zu, und ich kann denken, daß sie sowohl hier, als überall, wo so viel Schnee liegt, bey der Kälte übel daran sind. Mein Herr hat Gottlob einen warmen Rock und eine warme Stube, da merkt er's nicht so; aber wenn man nichts in und um den Leib hat, und denn kein Holz im Ofen ist, da friert's einen gewaltig.

Am Nordpol, hinter Frankfurt, soll Sommer und Winter hoch Schnee liegen, sagen die Gelehrten, und in den Hundstagen treiben da Eisschollen in der See, die so groß sind als die ganze Herrschaft Ep-

Digitized by Google

stein, und thauen ewig nicht auf! und doch hat der liebe Gott allerley Thiere da, und weiße Bären, die auf den Eisschollen herum gehen und guter Dinge sind, und große Wallfische spielen in dem kalten Wasser und sind frölich. Ja, und auf der andern Seite unter der Linie, über Heidelberg hinaus, brennt die Sonne das ganze Jahr hindurch, daß man sich die Fußsohlen am Boden sengt. Und hier bey uns ists bald Sommer und bald Winter. Nicht wahr, mein lieber Herr, das ist doch recht wunderbar! und der Mensch muß es sich heiß oder kalt um die Ohren wehen lassen, und kann nichts davon noch dazu thun, er sey Fürst oder Knecht, Bauer oder Edelmann. Wenn ich das so bedenke, so fällt's mir immer ein, daß wir Menschen doch eigentlich nicht viel können, und daß wir nicht stolz und störrisch, sondern lieber hübsch bescheiden und demüthig seyn sollten. Sieht auch besser aus, und man kommt weiter damit.

Nun Gott befohlen, lieber Herr, und wenn er n Stück Holz übrig hat, geb' ers hin, und denk' er, daß die armen Leute keine weiße Bären noch Wallfische sind.

Sein Diener

Görgel.

* * *

No. 15. Schreiben von Görgel an seinen Herrn, d. d. 1777.

Ich komme morgen nicht zu Hause. »Warum nicht, Görgel?« Darum nicht, mein lieber Herr! ich komme nicht und kann nicht kommen.

's wird ihm bekannt seyn, daß unser lieber Erbprinz sich morgen vermählt, und daß alle Leute im Lande, Vornehme und Geringe, so was machen und thun wollen, so 'n Carmina, oder Illumination, oder Musick, Tanz und dergleichen, ein jeder nach seiner Art, und wie ihm der Schnabel gewachsen ist, alles aber, damit der Erbprinz sehen soll, wie lieb sie ihn und seine Braut haben. Und da wollen wir alten Invaliden auch was thun, sieht er, mein lieber Herr! und da wollen unser etliche zusammen kommen in unsern Sonntagsröcken und mit weissen Vorermeln, und dann will ich vor ihnen hintreten, und eine Rede halten.

Er kann leicht denken, was das für eine Rede werden, und daß es nicht gehauen und nicht gestochen seyn wird. Aber 'n jeder macht's, so gut er kann, und kurz, ich werde ohngefähr so sagen: »Cam'raden, wir haben alle graue Haare und sollen »bald sterben; hofiren und schmeicheln steht uns nicht »an. Aller Welt Lust und Herrlichkeit ist eitel und »vergänglich, und am Ende besteht nichts, als wenn »man Gott fürchtet und Recht thut! Cam'raden,

»auch die beſten Fürſten ſind Menſchen, und darum »muß man bey aller Gelegenheit für ſie beten. »Glückzu denn heute unſerm geliebten Erbprinzen »und ſeiner Braut! wenn ſie der Pfarrer einſeegnet »und ſie einander die Hände geben, ſo ſeegne ſie »Gott ein, und die Sonne ſcheine milde und freund»lich vom Himmel herab! — Und wenn er einſt, »wir erlebens nicht, wir liegen dann alle ſchon im »Grabe, aber wenn er einſt die Regierung ſeines »Landes übernimmt, ſo erfülle Gott unſre Hofnung, »und gebe, daß er ein guter Regent werde, »damit er im Himmel zu uns komme.«

Wenn ich das ſage, »daß er ein guter Regent »werde ꝛc.«, dann ſollen alle Cam'raden die Hüte und Kappen abthun, und denn wollen wir 'n »Vater Unſer« beten, und hernach uns hinſetzen, und unſers gnädigen Herrn Landesfürſten, des Erbprinzen, der Erbprinzeßin und aller F. Herrſchaften, und des Herrn Präſidenten ſeine Geſundheit trinken, in 66iger, wenn uns der Wirthsmann nicht betriegt. Addies lieber Herr, ſchreib er mir doch 'nmal, er hat mir ſo lange nicht geſchrieben, und ſchenk' er mir einen krummen Kamm in meine Haare.

Sein Diener ꝛc.

Görgel.

* * *

Digitized by Google

No. 19. Beschluß-Nachricht von Görgel an seinen Herrn, d. d. Gr. den 27sten Februar 1777.

Das Himmelszeichen ist auch hier zu sehen gewesen; 's gieng grade über unser Invalidenhaus! und hat ausgesehn wie eine Ruthe! Es wird aber doch mit Gottes Hülfe nichts Böses bedeuten. Denn es war so schön weiß und helle, und man konnte die lieben Sternlein durchsehen.

Ende der GÖRGELIANA.

Digitized by Google

Phidile,

als ſie nach der Copulation allein in ihr Kämmerlein gegangen war.

Ach, Gottes Segen über dir,
Weil du ihn mir gegeben,
Du ſchwarzer Mann! Mein Herz ſchlug mir
Nie ſo in meinem Leben.

Und meinem Wilhelm ſchlug es auch —
Als ihn der Pfarrer fragte,
Und das, nach hergebrachtem Brauch,
Von Glück und Unglück ſagte;

Da ſah er her mit Ungeſtüm,
Als wollt' er mich umfangen;
Die hellen Thränen liefen ihm
Wohl über ſeine Wangen. —

Ja, Wilhelm, ich bin auch bereit,
Ich will dich nicht verlaſſen!
Von nun an, bis in Ewigkeit,
Will ich dich nicht verlaſſen.

Digitized by Google

Will immer um und bey dir seyn,
Will Noth und Tod nicht scheuen!
Mein trauter Wilhelm! du allein
Kannst meine Seel erfreuen,

Und sollst allein! drauf ruf ich Gott
Zum Zeugen hier hernieder.
Und nimmt mich oder dich der Tod,
So finden wir uns wieder!

Digitized by Google

☞ Die deutsche Gelehrten-Republique ꝛc. Herausgegeben von Klopstock. Erster Theil. Hamburg, gedruckt bey J. J. C. Bode. 1774.

Hochgeehrter
Lieber Herr Hartwig Rohrdommel,

Ich ersehe aus Dero Schreiben, wie Dieselben obengenanntes Buch als einen Klecks für sich und die ganze Rohrdommelsche Familie ansehen. Ist nicht meine Schuld! Wie Dieselben ferner die angeführten Facta, und nahmentlich das von Dero Herrn Bruders Laurenz Rohrdommels Verhör und Bartrupfen, von dem Mäuseberg, dem Landtage, H. H. S. T. Nachtwächtern, den Avantüren des Herrn de la Pepipiere Tauperau, dem Geisterbannen, den Irsalen, dem Avancement des berühmten Herrn von Voltaire, und sonderlich die Stücke aus einer deutschen Grammatick und die Verse S. 293 bezweifeln wollen, und sich überhaupt in das ganze Buch nicht finden können. Ist auch nicht meine Schuld! und bedaure es recht sehr. Uebrigens Familienklecks hin, Familienklecks her, die Sach' ist wahr, und das Buch hat seine gute Richtigkeit, und ist nicht auf der Leutkircher Heide gefunden, darauf kann sich mein hochgeehrter Herr verlassen. Meine

Digitized by Google

Zeit erlaubt mir nicht, über alles Beweis zu führen, ist auch für gewisse Familien nicht nöthig, doch will ich zu Dero Satisfaction über einiges praestanda praestiren, und z. E. die Wahrheit der Büchergeisterbannerey darthun. Oft zwar bannt man, und kommt kein Geist aus dem Buch h'raus, das ist denn 'n Zeichen, daß keiner drin ist; wenn aber einer drin ist, so muß er h'raus, da hilft nichts dafür. Soll itzo gleich vor Dero Augen eine Prob' an der Gelehrten-Republique selbst gemacht werden. Herr Hartwig Rohrdommel braucht nicht bange zu seyn, ihm soll kein Leid geschehen, nur bitte ich die linke Hand geballt sich vor die Stirne zu legen, und mit der andern Dero Zunge fest zu halten. Acht gegeben!

---

†0△0†

k — ik — lik — blik — ublik — publik — epublik — Republik.

Hurrehrihruhröhnihdomb.

Siehst 'n, Herr Hartwig? — Ist 'n feiner Geselle, mit hellen blauen Augen, die er in und ausser Landes wendet; weiß von vielen Bescheid, und dünkt sich so gut, als wenn er ausser Deutschland gebohren wäre; möchte manches gerne anders haben; hat vorne 'n ehrbares gestrenges Gesicht, aber im

Digitized by Google

Nacken den bekannten Herrn; haßt die Nachtwächter; hat sein Vaterland lieb, und pfeift auf'm Finger; ist sonst, wie Du siehst, schlank und wohl gewachsen, und, Hartwig, Hartwig!!! — sagt: du sollst immer so stehen bleiben.

Ich rathe aber, daß Dieselben das Buch etwa noch einmahl zur Hand nähmen, und wenn's denn nicht geht, nun so muß es 'n Familienfehler seyn, oder der meisterhafte deutsche Stiel in allen Gattungen muß Schuld haben, und ist weiter nichts zu machen.

Schließlich habe ich noch anführen wollen, daß der Vortrag des Bonmots verschieden sey. Mancher nämlich reißt das Maul ellenweit dabey auf und hält sich die Seiten, und mancher continuirt ein ganz trocknes ehrbares Gesicht. Der erste findet gewöhnlich den meisten Beyfall, und der letzte ist doch eigentlich der Virtuose, mein Herr Rohrdommel!

Dero ꝛc.

Asmus.

Digitized by Google

Wächter und Bürgermeiſter.

In einer Stadt ein Wächter war,
Wo? hab' ich nicht gefunden,
Der bließ da ſchon manch liebes Jahr
Des Nachts, und rief die Stunden;
Und zwar war das ſein Methodus:
Er that das Horn aufs Maul, und bluß,
Und denn pflegt' er zu ſagen:
Das Klock hat zehn geſchlagen.

Einmahl nun, eh' er ſichs verſah,
War Wipp, der Rathhausdiener, da:
Gleich Marſch zum Bürgermeiſter:
»Was ruft er denn ſo falſch und dumm?
»Der Klock heißt's, Bärenhäuter!
»Denn Klock iſt genris masculum,
»So ruf er alſo weiter!«

Ihr Excellenz und Hochgebohrn
Hat in der Stadt zu ſchalten;
Sonſt hätt' ich wohl ein Wort verlohr'n:
Der Klock reimt nicht zu meinem Horn;
Drum will ich das Klock halten.

Digitized by Google

»Er will nach einer solchen That
»Noch wider den Hochweisen Rath
»Ein Wort und Obstat wagen?
»Im Namen unsrer guten Stadt:
»Will er bald der Klock sagen?
»Das genus hat er uns verhunzt,
»All' unsre Ehr zerreißt er!
»Meint er, man trägt das Schwerdt umsonst?
»Ich schätze Wissenschaft und Kunst!
»Und bringst mich da in solche Brunst —«

Der Klock, Herr Bürgermeister!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Antwort an Andres auf seinen letzten Brief.

Ich hätte mir eher des Himmels Einfall vermuthet, als daß Du eine Astrologie schreiben würdest. Du hast zwar von je her mit den Sternen Dein Fest gehabt, und pflegtest es immer als eine besondre göttliche Wohlthat anzusehen, wenn's Abends der Himmel helle und so recht voll Sternen war; aber das, glaubt' ich, stecke so in Dir, sey Rührung und Freude über den großen herrlichen Anblick; weiter aber denkst Du nichts, und von Deinen Projecten und Deiner Astrologia puriore und sublimiore ist mir niehmahls 'n Wörtlein in den Sinn kommen. Du hast aber Recht, Andres, ich habe dem Dinge nachgedacht, und die Astrologie fängt an, mir einzuleuchten.

Wenn alle Sandkörner auf der Erde Augen wären, so würden alle die Augen jedweden Stern über sich am Himmel sehen, und also fließen beständig aus jedwedem Stern Strahlen auf jedes Sandkorn der ganzen Erdveste herab; nun ist es aber allerdings sehr unwahrscheinlich, daß eine so große Menge einer Materie, die so schnell so weit herkommen kann, und aus so schönen unvergänglichen Körpern kommt, ohne alle Würkung seyn sollte. Mich dünkt, der bloße Eindruck in einer heitern Nacht lehrt's einen auch schon, daß die mit so unbeschreiblicher Freundlichkeit leuchtenden Sterne nicht

kalte müßige Zuschauer sind, sondern Angehörige der Erde, und Freunde vom Hause.

Was Du aus den Sternen sehen willst, und was Du von ihren Kräften und Einflüssen vorbringst, das sind vor mir lauter Böhmsche Dörfer, kommt mir aber alles doch sehr gründlich vor, und ich wünsche mir von Herzen Deine andächtige fromme Empfindung, mit der Du von den Sternen sprichst, und darin alle Deine Ideen schwimmen, wie Blumen im Morgenthau und wie die Inseln im Meer. Die Himmelslichter sind doch würklich, wie die Augen am Menschen, ofnere oder zarter bedeckte Stellen der Welt, wo die Seele heller durchscheint.

Sehr anmuthig ist's mir in Deinem Brief zu lesen gewesen, daß Deine Braut auch so an den Sternen hängt und in Deine Ideen entrirt, und daß Ihr beyde oft Stundenlang den allumfunkelnden Sternhimmel ansieht, ohne durch Eure Liebe in Eurer Andacht gestört zu werden. Sie muß gar eine gute Person seyn, und Du bist 'n lieber Andres.

Es freut mich jedesmahl in die Seele, wenn ich von einem Menschen höre, der bey einer Leidenschaft den Kopf immer noch oben behält, und Braut und Bräutigam für etwas bessers vergessen kann. Addies Herr Zoroaster.

Sonst thu ich Dir noch berichten, daß ich itzo, Gott sey tausendmahl Dank! drey Kinder hab' und auf's andre halbe Dutzend losgehe. Du kannst nicht glauben, Andres, was ein Fest es für mich ist, wenn der Adebär ein neues Kind bringt, und die

Digitized by Google

Digitized by Google

Sach nun glücklich gethan ist und ich's Kind im Arm habe. Kann sich keine Truthenne mehr freuen, wenn die Küchlein unter ihr aus den Eyern hüpfen. »Da bist du, liebes Kind! sag ich denn, da bist »du! sey uns willkommen! — es steht dir nicht an »der Stirne geschrieben, was in dieser Welt »über dich verhängt ist, und ich weiß nicht, wie »es dir gehen wird, aber Gottlob daß du da bist! »und für das übrige mag der Vater im Himmel »sorgen.« Denn herz' ichs, beseh's hinten und vorn und bring's der Mutter hin, die nicht mehr denket der Angst! und denn die alten Kinder auf die Erde gelegt, und in Gottes Namen oben darüber weg, und über Tisch und Bänke. Leb wohl Andres. Dein

Seindiener ꝛc.

*

Trinklied.

Eine oder etliche Stimmen:

1.

Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Denn für gute Leute
Iſt der gute Wein,
Und wir wollen heute
Friſch und frölich ſeyn.
Auf und trinkt! Brüder trinkt! :,:

Stoſſet an, und ſprecht daneben:
»Alle Kranke ſollen leben!«

Coro von Anfang.

2.

Herrlich iſt's hier und ſchön!
Doch des Lebens Schöne
Iſt mit Noth vereint,
Es wird manche Thräne
Unterm Mond geweint.
Herrlich iſt's hier und ſchön! :,:

»Allen Traurigen und Müden,
»Gott geb' ihnen Freud' und Frieden!«

Coro von Anfang.

Digitized by Google

3.

Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Jeder Bruder lebe,
Sey ein guter Mann!
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kann.
Auf und trinkt! Brüder trinkt! :,:

Armer Mann, bang' und beklommen!
Ruf uns nur, wir wollen kommen.

Coro von Anfang.

4.

Seht, denn seht! Brüder seht!
Gott gibt uns ja gerne,
Ohne Maaß und Ziel,
Sonne, Mond und Sterne,
Und was sonst noch viel.
Seht, denn seht! Brüder seht!

Armer Mann, bang' und beklommen!
Sollten wir denn auch nicht kommen?

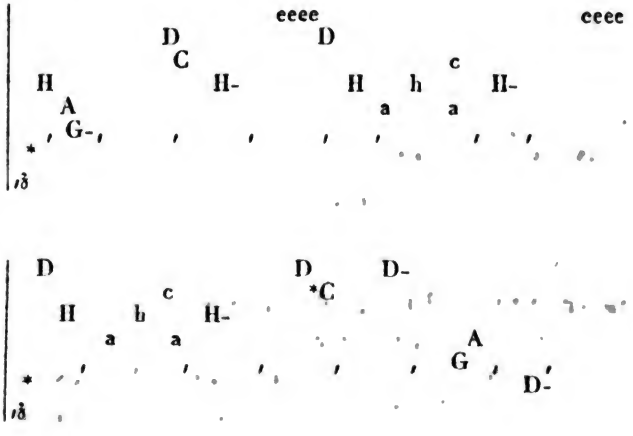
Coro.

Armer Mann, armer Mann!
Bange und beklommen!
Wollen's gerne thun
Wollen gerne kommen,
Ruf uns nur. Und nun
Auf und trinkt! Brüder trinkt.

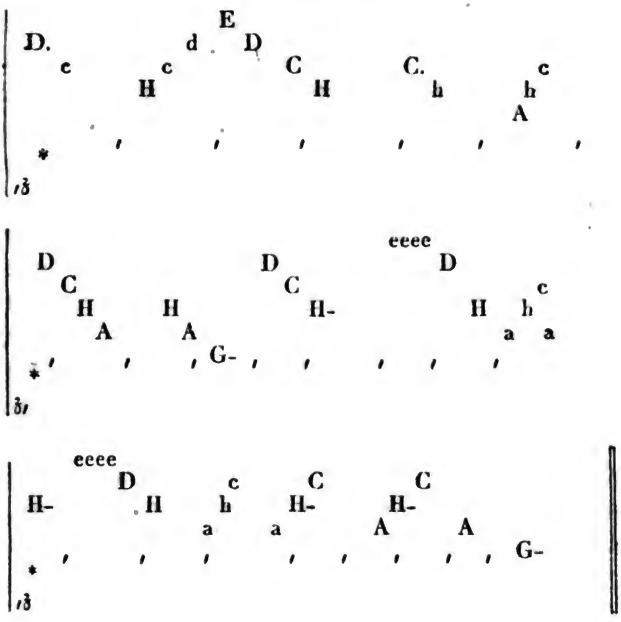
*

Digitized by Google

NB. Für Andres. Hör, dies Lied hab ich zu einer Melodie gemacht, und darum iſt es hin und wieder etwas ſteifer und intricater geworden, als grade nöthig geweſen wäre. Wenn Du's ſingen willſt, wär's doch wohl gut, daß Du die Melodie hätteſt; ich will ſehen, ob ich ſie Dir begreiflich machen kann. Merk alſo: die Melodie geht aus G dur; in jedwedem Tact ſind zwey Vierthel; und die groſſen Buchſtaben ſollen Vierthel vorſtellen, und die kleinen Achtel. Hätte Dir das auch nicht ſagen dürfen, denn wenn in einem Tact, wo nur zwey Vierthel ſeyn ſollen, vier Noten vorkommen, ſo können's nicht Vierthel ſeyn; das gibt die Regel Detri. Die Melodie muß aber etwas geſchwind von Statten gehen, und denn könnten Könige und Kayſer wohl mitſingen. Einen Baß fühlſt Du wohl ſelbſt heraus.



Digitized by Google



Nachricht von meiner Audienz bey'm Kayſer von Japan.

Vorrede.

Der geneigte Leſer weiß aus dem 1ſten und 2ten Theil meiner ſämmtlichen Werke, was zwiſchen mir und dem Kayſer von Japan für eine Connexion iſt, und wie ſich das angeſponnen hat. Wer hätte

es aber denken ſollen, daß eine Art von Romanze, die ich hier oben auf der Weltkugel geſchrieben habe, mich Hunten nach der andern Seite bringen würde? und da liegt doch Jedo, des Kayſers ſeine Reſidenz, hier grade unter Wandsbeck, und da bin ich geweſen. Wie geſagt, wer hätte das denken ſollen? Ich für mein Theil hab's nicht gedacht, wie ich auch damahls in der Zueignungsſchrift geäuſſert habe. Aber, wenn etwas ſeyn ſoll, ſo muß ſich alles darnach haben und fügen, und ſo gieng's auch hier.

Mein Vetter kam auf'm Morgen zu mir: »Hört »Vetter, ich hab's auf dem feſten Lande ſatt; wollt »ihr mit zur See gehen?« ich hatte eigentlich keine Luſt, aber ich kann ihm nichts abſchlagen, und ſo zog ich mich an und gieng mit ihm zur See. Als wir nun auf der Höhe von China kamen, ſie nennens nur Höhe, iſt aber eigentlich flache See, und einige Tage in den Zimmet- und andern Specerey-Gerüchen hin und her geſchift waren, kam mein Vetter wieder: »Gelt, ſo was wird Euch zu Hauſe »nicht geboten? aber hört Vetter, wir ſind nun nicht »weit von Japan, der Kayſer iſt ja Euer Patron; »wollen wir nicht vollends hinfahren?« ich ſagte wieder ja und wir fuhren hin, und auf die Weiſe bin ich nach Japan gekommen, das die Einwohner Nipon nennen.

Ich mag die Leſer mit den Ebentheuern unſrer Reiſe nicht aufhalten, 's wird auch ſchon in andern Reiſebeſchreibungen alles viel beſſer ſtehen. Die Hauptſache iſt, daß wir unterweges gewaltig viel

Digitized by Google

Wasser angetroffen haben und mir für Freude der Schweiß ausbrach, als ich wieder Land unter'n Füssen fühlte. In einem Wirthshaus unterwegens, Capspranz genannt, ist der Wein sehr gut, recht sehr gut, das muß ich sagen.

Die Schildwache in Japan hielt uns nicht lange auf, und wir kamen bald in die Stadt. Sie liegt am Hafen und heißt auf Japansch Nagasacki. Wir blieben acht Tage da und sahen alles, was merkwürdig war, den Tag über an; ich habe auch noch verschiedenes davon aufgeschrieben und ordentlich die Conterfey's dazu gemacht, und des Abends studirte mein Vetter die Japansche Mythologie und Philosophie, und ich den Japanschen Calender.

Unterdeß kam ein Gerücht in der Stadt aus, ich weiß nicht durch wen, ich will aber wohl glauben, daß mir mein Vetter selbst diesen Streich gespielt habe, er hat seine Lust an solchen Dingen, diesmahl wär es aber bald übel für uns abgelaufen; ich hab's ihm auch auf dem Rückwege oft recht ernstlich zu Gemüthe geführt, und rund heraus zu ihm gesagt: Pamphile, Pamphile! es wäre bald übel abgelaufen. Er gab mir aber zur Antwort: »es wäre »bald — also ists doch gut abgelaufen. Wie kann »denn etwas übel ablaufen? Ihr habt doch Japan »gerne gesehn, nicht wahr Vetter?« darin hat er »nun Recht, Japan hab' ich gerne gesehn, aber es kam also ein Gerücht aus, daß ein grosser Gelehrter und Polyhystor aus Europa, der alle Schriften gelesen und geschrieben, mit seinem Famulus in Japan

angekommen sey. Das Gerücht ist vermuthlich weiter ins Land gegangen, und wir erhielten Ordre, nach Hofe zu kommen.

Mich ahndete bey dem allen nicht viel Gutes, aber mein Vetter lachte dazu, und nannte mich von nun an gewöhnlich, Ihr Magnificenz! Ich wollte mit ihm Abrede nehmen, was ich bey der Audienz, und was er sagen wollte; er ließ sich aber auf nichts ein, und ich mußte ihm sehr lange gute Worte geben, bis er endlich noch d'rein willigte, daß, wenn der Kayser etwas fragte, was der grosse Polyhystor nicht wüßte, ich ihn denn ansehen und er mir die Antwort ins Ohr sagen sollte; »aber, setzte er hinzu, »Ihr Magnificenz müssen's höchstens nicht mehr als »zweymahl thun, sonst sag ich's dem Chan, war»um Dieselben mich ansehen.« Ich hab's auch nur Einmahl gethan, und alles lieber selbst beantwortet, so gut ich denn gekonnt habe. Vieles von dem, was ich bey der Audienz vorgebracht habe, hatte ich vorher gelegentlich von meinem Vetter gehört, oder aus seinen Papieren behalten, und das übrige ist zum Theil schlecht genug; aber bey dem allen war's doch nicht anders, als wenn sein Geist bey der Audienz in mich gefahren wäre. Denn sonst hätt' ich das auch nicht vorbringen können, was ich noch vorgebracht habe.

Wir hatten schon in Nagasacki gehört, daß der Chan ein guter Herr sey, aber von lauter argen Schmeichlern umgeben, und daß sonderlich ein gewisser Albiboghoi, der dem Chan seine Serailangele-

Digitized by Google

genheiten beſorgte, und ohngefähr ſo viel als Hofjunker oder Hofmarſchall titulirt ward, von allen den argen Schmeichlern der ärgſte, und 'n rechter Ausbund und böſer Mann ſey, und grade der introducirte uns bey der Audienz.

Auf dem Wege von Nagaſacki nach Jedo ſahen wir verſchiedene ſonderbare Japanſche Thiere, als Kirim's, Kattſu's, Tatsdria's, Tatsmaki's, und gewaltig viel Hunde, die in Japan größtentheils keine Herren haben, und als Privatperſonen für ſich leben. Bey einem Walde, nicht weit von Jedo, trafen wir von den grünen Fibakarri's an, aus denen eine berühmte Arzeney gemacht wird, und weiter hin auf einigen Bäumen am Wege verſchiedene Affen. Einer von dieſen hatte einen Menſchenſchädel und ſpielte damit. Mein Vetter warf einen Stein auf den Affen, und der Schädel fiel herunter; der Unterkiefer fehlte daran, ſonſt war er ganz. »Steckt ihn bey, ſagte mein Vetter »zu mir, wir wollen ihn begraben, wenn wir heim»kommen, daß er wenigſtens nun Ruhe habe; der »arme Junge iſt vielleicht genug in ſeinem Leben ge»hudelt worden.« Das freute mich ſehr. Mein Vetter iſt 'n groſſer Liebhaber von Naturalien, und ich dachte gewiß, er würde den Schädel in ſeinen Muſchelſchrank legen wollen, und das wäre mir nicht recht geweſen. Aber ſo gehts mir immer, wenn ich ſeine Abſichten errathen will, er hat mich allemahl zum Narren, und darum hab ich ihn eben ſo lieb. Ich ſteckte alſo den Schädel bey, und wir

giengen vollends nach Jedo. Gleich den andern Tag hohlte uns der Albiboghoi ab zur Audienz, wie folget.

Ich habe zuweilen das Japanſche mit beygeſetzt, damit man die gewaltige Energie dieſer Sprache ſehe, und ſonderlich das x und der :, ſamt wie ſo überall der spiritus asper ſteht, und nirgends ein kleines n ꝛc. ꝛc.

Es könnte zwar der Zweifel aufgeworfen werden: wie ich ſo geſchwind Japaniſch gelernt hätte; 's giebt aber bey dem ganzen Vorgang noch mehr Zweifel zu löſen, wer daran ſeine Luſt hat. Das iſt aber bey dieſer Nachricht meine Abſicht nicht geweſen, und ich bin überzeugt, daß um ihret willen der Kayſer von Japan ſelbſt, wenn ihm dieſe Nachricht zu Geſicht kommen ſollte, mir nicht würde ungnädig werden; hab's auch nicht verdient, und ſo kann ſie der Leſer, dünkt mich, ſich auch gefallen laſſen. Uebrigens hatte ich bey der Audienz meine rothe Weſte an und ein langes Japanſches Kleid, und mein Vetter trug mir die Schleppe.

Die Audienz.

Der Hofmarſchall Albiboghoi.

'LimaNeli 'Haschmu 'WaNschbok.

Ich habe die Ehre, Ew. Majeſtät den Sieur Asmus aus Wandsbeck unterthänigſt zu preſentiren.

Ich machte hier eine tiefe Verbeugung vor dem Chan; er iſt lang und ſchön, und ſah gegen den Albiboghoi aus wie'n Engel.

Digitized by Google

Der Chan.

'Tame 'Haschmu. :'Portolabi 'Paehu.

Sey er willkommen, Sieur Asmus.

In der Grundsprache nannte der Chan mich eigentlich nicht er, sondern Sie, vermuthlich, weil er mich für 'n Gelehrten hielt, und wenn ich das wäre, hätte ich auch grade zu Sie übersetzt, denn 'n Gelehrter muß immer Sie heissen und nicht er; so aber habe ich lieber er sagen wollen, damit man nicht meine, ich wolle groß damit thun, daß mich der Kayser von Japan Sie genannt hat.

Es ist mir angenehm, ihn in meinem Lande zu sehen. Aber wie ist er auf den Einfall gekommen, mir eine Romanze zu dediciren?

Asmus. 'Mui 'PiaNeti.

Ich habe von Natur einen besondern Respect für die Potentaten, die weit weg sind.

Der Chan.

'Tamiba 'Temibo.

Kommt er durch Norden oder durch Süden zu uns?

Asmus. 'Temibanu 'Karuzu.

Wird wohl durch Süden seyn, Sire, denn es ist sehr heiß gewesen.

Der Chan.

'HaifatuNeti.

Hat er eine vergnügte Reise gehabt?

Asmus. 'Haifatusolum 'RofuNo.

Man hat allemal eine vergnügte Reise, wenn man hingeht, einen guten Fürsten und ein glückliches Volk zu sehen.

Digitized by Google

Der Chan.

'Hoi 'Kirwimme 'Katosta. 'Healobe 'Kepipi.

Ja, Künſte und Wiſſenſchaften werden hier im Lande geehrt. Ich liebe und belohne ſie. Er hat ſich, wie ich höre, beſonders der Poeſie gewidmet?

Asmus. 'Schamfusu.

Ich = bit = te = Ew. = Maj. = un = ter = thä = nigſt um Vergebung.

Ich ward bey dieſer Frage ganz verlegen, und wußte nicht, was ich dem Chan antworten ſollte. Sagſt du Nein, dacht ich, ſo könnte Er die Dedication ungnädig nehmen; und ſagſt du Ja, ſo iſts eine Reservatio mentalis, und ich hatte keine Luſt auf Aſiatiſchen Grund und Boden zu faſeln. Und in ſolchen Fällen iſt's würklich recht gut, daß es Redensarten giebt, die weder Ja noch Nein ſagen.

Der Chan.

'ANoti 'Piprase. 'WaNschbok 'Heomo.

Ich habe mir ſeine Romanze überſetzen laſſen, und ſie mit Vergnügen geleſen. Das Wandsbeck muß ein angenehmer Ort ſeyn.

Asmus. 'Heomeo.

Ganz angenehm, Sire.

Der Chan.

'Hussiput 'Pipis.

Giebt es viele Poeten in Europa?

Ich ſah meinen Vetter an.

Mein Vetter mir ins Ohr.

Poeten genug, große und kleine; und Ihr ſeyd einer von den kleinen.

Digitized by Google

Asmus. 'Pipise 'Brame 'Miose 'Mioseti.

Poeten genug, große und kleine; und ich bin einer von den kleinen.

Der Hofmarschall.

'NipoNpi 'GaboNé 'FereNuzzi 'SchomfusiNù.

Der Japanſche Poet Gabon iſt ohne Zweifel der größte von allen Poeten, denn er hat ſich an den größten Gegenſtand gewagt, und Ew. Majeſtät erhabenes Lob und Dero Serails und Hofes Glanz und Herrlichkeit allerunterthänigſt beſungen.

Mein Vetter mir ins Ohr.

Gabon heißt er, merkt Euch den Namen. Ihr könnt ihn künftiges Jahr in den Leipziger Muſenalmanach ſchicken, oder an des ſeel. C. G. Jöchers Erben.

Der Chan.

'Helmore 'Misasi.

Was ſind in Europa für Anſtalten, ſich in der Poeſie zu perfectioniren.

Asmus. 'SchemiNa 'BoNte 'SchemiNto.

Wir haben da einen ſchönen Himmel und eine ſchöne Erde, Sire, und eine heilige Religion.

Der Chan.

'Habuse 'Pipi.

Wie hängt das mit den Poeten zuſammen?

Digitized by Google

Asmus. 'Timsch.
Ich meine, eigentlich sehr nahe.

Der Chan.

'KermeiNe 'Lumpipi.
Was versteht er denn eigentlich unter Poeten?

Asmus. 'WaruNe 'SchemiNa 'BoNte 'ShemiNto 'Hazitzit.
Helle reine Kieselsteine, an die der schöne Himmel, und die schöne Erde, und die heilige Religion anschlagen, daß Funken herausfliegen.

Der Chan.

'Pizotto. 'Borai 'Haquirla. 'Tim 'HaquirlirumaNo.
Er wird am besten wissen, was er sagt. Aber wie stehts mit der Philosophie? Man sagt hier, daß die Philosophen in Europa auf allen Vieren gehen.

Asmus. 'Habu: Kipuffer.:.
In ihren Schriften vielleicht; die hab ich nicht gelesen. In natura ist mir doch eben noch keiner so begegnet. Es soll zwar vor einiger Zeit einer diesen Gang in Vorschlag gebracht haben; bey unsrer Abreise war er aber, so viel ich weiß, noch unter ihnen nicht eingeführt.

Der Chan.

'Laila. 'Haquirla, 'Putosi 'BumoNe. 'SchemiNto.

Digitized by Google

Es ist ein gut Ding um die Philosophie! Sie klährt ein Land auf, und ist vortreflich gegen Alfanz und Aberglauben, ganz vortreflich. In meinem Lande steht sie oben an, neben der Religion. A propos, macht man in Europa viel aus Religion?

Asmus. 'Priprasai.

Viel und wenig, Sire, wie man's nimmt.

Der Chan.

'Ruzzi 'Haquirli 'BudsdoNe.

Hier machen die Philosophen den Priestern viel zu schaffen.

Der Hofmarschall.

'Atulamai: 'MemiNolulu:. 'CramaiNe 'Ritozzo.

Ich muß bey dieser Gelegenheit einen allerunterthänigsten Gedanken äussern, den ich schon oft gehabt habe: Ob nemlich Ew. Majestät nicht einmahl daran gehen wollen, eine neue brauchbare Religion zu machen? Die Zeiten scheinen da zu seyn. Der alte Aberglauben meckert wie ein Ziegenbock im Dunkeln, und ihm scheint selbst nach Ew. Majest. erhabnen Lumieres die Zeit lang zu werden.

Es lief mir eiskalt über den Leib, als ich ihn so leichtfertig von seiner Religion sprechen hörte; und ich that heimlich einen Seufzer zu Gott, daß er ihm seinen Unverstand nicht zurechnen wolle.

Der Chan.

'Aika 'RumNa 'SemNilo 'Potokai Jettasch.

Wahr ist es, die alten Fabeln von dem Ge-

Digitized by Google

ſchlecht der drey und ſieben himmliſchen Götter, die zuerſt, und von den fünf Halbgöttern, die nach ihnen Japan ſo viele tauſend Jahre regiert haben, von den zwölf Jettas oder Himmelszeichen u. ſ. w. ſind würklich wider alle geſunde Vernunft.

Asmus. 'Rambaſito: 'Fitosai 'PuN: :.

Es iſt der Weltlauf, Sire, daß einige Leute Fabeln und Anordnungen machen, und andre Leute darüber lachen und ſie wieder abſchaffen. In Europa hat man aber viele Beyſpiele, daß die letzten nicht immer die klügſten geweſen ſind. Die Mißverſtändniſſe in der Welt kommen gewöhnlich daher, daß einer den andern nicht verſteht.

Der Hofmarſchall.

'Ormito 'Isitataki.

Ah! der Vogel Iſitataki! das iſt ein gar vernünftiger artiger Vogel geweſen.

Was der Chan da ſagte von den drey und ſieben himmliſchen Göttern, das ſagte er nicht ſo aus ſeinem Kopf her; das iſt würklich die alte Tradition der Japaneſer; mein Vetter hat das alles in ihrer Mythologie gefunden. Es wird aber ſo erzählt: der erſte von dieſen Göttern ſey ein Sohn des Chaos geweſen, ſeine allerſubtilſte Kraft, als es zuerſt anfieng ſich zu bewegen, und hernach habe immer ein Gott den folgenden durch Hülfe der über- und unter-himmliſchen Elemente auf eine verborgene Weiſe generirt, bis endlich der ſiebende, Iſanami, in ein leibliches Weſen übergegangen ſey, und die unter Menſchen gewöhnliche Art, ſein Geſchlecht fortzupflanzen, von dem Vogel Iſitataki gelernet habe. Weiter kamen nun fünf Halbgötter ꝛc.

Das iſt freylich dunkel; ich denke aber, wenn's deutlicher hätte ſeyn ſollen, hätten's die Leute ja wohl deutlicher geſagt.

Digitized by Google

Der Chan.

'BisiNami 'Burro.

Aber der Isanami muß ein gar einfältiger Herr gewesen seyn!

Der Hofmarschall.

'Aio 'Roosi 'Sete.

Freylich, Roosi's Scharfsinn scheint ihm nicht beygewohnt zu haben.

Roosi ist Stifter der einen berühmten Philosophischen Secte in Japan, und Sjaka der Stifter der andern. Sjaka lehrte, daß die Seele unsterblich, und die Tugend der Weg zur Glückseligkeit sey in dieser und jener Welt. Roosi aber war'n Bruder Studio; er lachte über die Tugend und über jene Welt, und statuirte, daß man nichts klügers thun könne, als sichs in dieser recht gut schmecken lassen, und daß Leute von Verstand und Bon Ton es von jeher auch so gehalten hätten. Der Narr hat auch den Stein der Weisen gesucht, damit er und seine Gesippschaft recht lange liederlich seyn könnten.

Der Chan.

'BoNoNte 'Roosi 'Matoddo.

In Europa kennt man vermuthlich den Roosi und seine Lehre nicht. Hier findet sie allgemeinen Beyfall, Sieur Asmus.

Asmus. 'Hogsutjo 'Rosoli.

Den findet sie überall, Sire! und wird ihn finden, so lange die Welt steht, denn sie leuchtet jedem gar zu natürlich ein.

Der Chan.

'SomeNto 'Filete 'Oschsa 'PituNi 'QuirlischemiNto.

Die Welt iſt, wie ich höre, ſich überall gleich. So wirds auch wohl in Europa an Einwendungen und Zweifeln gegen die Religion nicht fehlen.

Asmus. 'LeschschoNg 'BalmaNeraku 'Tif.

Herr Leßing hat noch ganz neuerlich in ſeinem vierten Beytrag verſchiedene Zweifel eines Ungenannten bekannt gemacht, davon einige recht gelehrt und artig ſind. Er hat ſie aber widerlegt.

Der Chan.

'Tif.

Hat er ſie widerlegt?

Asmus. 'Hairo 'Pulote.

Nicht eben förmlich; denn er iſt unpartheyiſch.

Der Chan.

'Butoquirle.

Herr Leßing gehört doch auf die Bank der Philoſophen?

Asmus. 'Ruto: Habussi 'Ruf.

Ich wollte aber doch rathen, daß Ew. Majeſtät ihm lieber ſeinen eignen Stuhl ſetzten. Die gewöhnlichen Bänke paſſen nicht für ihn, oder vielmehr er paßt nicht für die Bänke, und ſitzt ſie alle nieder.

Der Chan.

'LamaiNowe.

Wie hat ers denn eigentlich bey den Zweifeln gemacht?

Digitized by Google

Asmus. :: 'Xipulxo:.

Wie er's immer macht, Sire. Er meint, wer Recht hat, wird wohl Recht behalten; der solls aber auch behalten, und darf das freye Feld nicht scheuen! und also läßt er die Zweifel mit Ober- und Untergewehr aufmarschiren: marschirt ihr dagegen! So'n Trupp Religionszweifel ist aber wie die Klapperschlange, und fällt über den ersten den besten wehrlosen Mann her; das will er nicht haben, und darum hat er gleich jedem Zweifel einen Maulkorb umgethan, oder wenn Ew. Maj. den Maulkorb etwa nicht leiden können, er hat jedwedem Zweifel 'n Felsstück mit scharfen Ecken in den Hals geworfen, daran zu nagen, bis sich irgend ein gelehrter und vernünftiger Theologe rüste. Und, sagt er, ehrlich gegen den Feind zu Werk gegangen! Und schreie Niemand Victoria, wenn er 'n alten rostigen Musquedonner Einmahl mit loosem Kraut abgebrannt hat! Und besetze keiner ein gröſſer Terrein, als er souteniren kann, und als der Fuß der Religion bedarf! ꝛc. ꝛc.

Der Chan.

'HaleschschoNg 'Seira. 'NipoNipol.

Herr Leßing gefällt mir. Sollte er wohl Lust haben, nach Japan zu gehen?

Asmus. 'OrpauNex.

Ich weiß nicht, Sire! wenigstens müßten Ew. Majestät ihm die Conditions sehr bündig und detail-

Digitized by Google

lirt vorlegen laſſen, denn er mag gern alles hell und klar mit ſeinen Augen ſehn.

Der Chan.

'TuNepioNe: 'Bambalté.

Ich würde ihm gewiß mehr halten, als ich ihm verſprochen hätte, und er vorher vermuthen könnte.

Die förmliche Widerlegung der Zweifel iſt alſo noch nicht gekommen?

Asmus. 'Sammatta 'Fammulo.

Noch nicht, ſo viel ich weiß, wird aber vielleicht noch kommen, vielleicht zögert ſie aber auch noch; das muß man abwarten, Sire.

Der Chan.

'Repisi.

Ihm ſcheint an dieſer Widerlegung nicht ſonderlich viel gelegen zu ſeyn?

Asmus. 'I.

Gar nichts, Sire.

Der Chan.

'Pipetoi.

Die Poeten ſind gewöhnlich Spötter und ſchlechte Heilige; es geht hier auch ſo.

Asmus. 'AruNze: : 'PolPiter 'BreNhaNum.

Das nun iſt hier der Fall eben nicht. Ich ſehe aber, nach Herrn Leßings elektriſchen Funken, die Religion als eine Arzeney an, und den Zweifler als

Digitized by Google

den Doctor Peter, und den Widerleger als den Doctor Paul, die beyderseits die Arzeney vor sich auf dem Tisch liegen haben und darüber streiten.

Der Chan.

'BreNzeha.

Und wozu will er die beyden Doctors brauchen?

Asmus. :: 'XanPolPiter: 'RobeNu.

Wenn ich nun krank und elend neben dem Tisch und den beyden Doctors stünde, und gerne geholfen seyn wollte, und der Doctor Paul behielte Recht, so würde ich doch nicht gesund werden, wenn ich die Arzeney nicht einnähme; und nähme ich sie ein und sie wäre gut, so würde ich gesund werden, und wenn auch der Doctor Paul Recht behielte. Und also ist das Rechtbehalten nur für die Herren Auditores, das Einnehmen aber die eigentliche Sache, und ein einziger Patient, Sire, der gesund worden wäre, würde, auch für die Herren Auditores, mehr beweisen und schaffen, als Hundert Siege der Paul's über die Peter's.

Der Chan.

'Aibapirre.

Das ist wohl wahr; aber das Einnehmen ist so unangenehm und genant.

Asmus. 'Bugedompo 'BaloNi.

Nun so bleibt man krank; aber das Gefühl der Gesundheit ist doch so herrlich, Sire! und eines Versuchs, und, sonderlich für einen Mann, des bisgen bittern Geschmacks wohl werth.

Digitized by Google

Der Chan.

'Soibe, 'Barballa.

Ich habe nichts dagegen. Aber auf etwas anders zu kommen, wie viele Weiber hat ein Mann in Europa?

Asmus. 'U.

Nur Eine, Sire.

Der Chan.

'SoNe 'Vi.

Nur Eine? Damit kommen wir nicht aus, Herr Hofmarschall.

Der Hofmarschall.

'Hami 'Naperlino.

Ich bin glücklich, daß ich einem Herrn diene, dem ich täglich neue Proben meiner Devotion geben kann.

Asmus. 'Umbataso 'RaboNu.

's ist auch 'n Volk in Europa, das nicht damit auskommt; aber wir halten es besser, nur Eine zu haben.

Der Chan.

'Talla 'Le 'Sulto.

Und warum denn das? Vier Canarienvögel singen doch mehr Töne als einer.

Asmus. 'Nasul: Xaremo:.

Es ist uns aber nicht um's Singen allein bey den Canarienvögeln; sie müssen uns auch den gan-

Digitized by Google

zen Tag auf Hand und Schulter hüpfen, und aus dem Mund eſſen und aus unſerm Becher trinken. Mit einem Wort, Sire, wir ſehen die Weiber auch als unſre Freunde an, und lieben ſie von ganzem Herzen; und kann der Kayſer mehr als Eins von ganzem Herzen lieben?

Der Chan.

'Ip.
Es iſt etwas darin.

Asmus. 'SpaNaNamube :: 'Homi.
Bey den Vielweibern hat auch ſelten ein Mann ſo viele Kinder, als bey uns, und gibt es was Schöners und Herzlichers in der Natur, als 'n Vater in einem groſſen Schwarm von Kindern, und neben ſich das Weib, das ſie ihm alle gebohren hat?

Mein Vetter bey ſich ſelbſt.

— ἢ μεν γαρ τε γε κρειϭϭον και ᾽αρειον
᾽Η ὁϑ᾽ ὁμοφρονεοντε νοημαϭιν ὁικον ἐχητον
᾽Ανηρ ἠδε γυνη· πολλ᾽ ἀλγεα δυϭμενεϭϭι
Χαρματα δ᾽ ἐνμενετηϭι· μαλιϛα δε τ᾽ ἐκλυον ἀυτοι.

Der Chan.

'Craimi 'Bugio.
Was ſagen ſie dazu, Herr Hofmarſchall?

Der Hofmarſchall.

'Puleste 'BalsaNte 'WerwiNti.
Für den Pöbel mags gelten; aber ein Fürſt muß in allen Stücken groß und frey ſeyn. Er iſt

der Gärtner in seinem Garten, und wo er eine schöne Blume sieht, wenn sie auch schon an jemandes Busen säße, da nimmt er sie mit hoher Hand und geht weiter.

Mein Vetter bey sich selbst.

God bless my soul, what does that Rascall say!

Mir ins Ohr.

Fragt doch den Herrn Hofmarschall einmahl, wie er das meint?

Asmus. 'Saimia 'Pup.
Wie meinen Ihr Excellence das?

Der Hofmarschall.

'Saimo 'Tipo.
Wie ichs meine? — was meint er?

Asmus. 'KeturNoba.

Ja, ob es zum Exempel auch Recht ist, wie Ihr Excellence zu sagen belieben?

Der Hofmarschall.

'JopetiNos 'TurNoba.

Was den Fürsten gelüstet ist Recht, und seine Neigungen sind Winke der Götter.

Asmus. 'Mui.
Die armen Unterthanen also?

Der Hofmarschall.

'Amui 'Epurepez.

Digitized by Google

Was Unterthanen! die braucht man wozu sie gut sind, und wozu die Götter sie gegeben haben.

Asmus. 'Saimi 'Repezzo 'Bi.

Und wozu meinen Sie, daß die Götter sie gegeben haben, ich bitte Ew. Excellenz um Gottes Willen.

Der Hofmarschall.

'Bialte 'PoluNho.

Wozu? — regiert zu werden, dem Fürsten zu Gebot zu stehen. Wozu sonst?

Mein Vetter mir ins Ohr.

Sagt ihm, daß die Götter keine Hofmarschälle sind.

Asmus. 'Nepi 'Bugiosi.

Die Götter sind keine Hofmarschälle, Ihr Excellenz.

Der Chan lachte, aber ich hätte das nicht sagen sollen. Es war doch spöttisch, und ich merkt' es dem Albiboghoi auch wohl an, daß er mir deswegen keine Pension geben würde, wie der geneigte Leser auch gleich merken wird.

Der Chan.

'BamaNe, Jura.

Aber Sieur Asmus, was soll ich ihm für seine Dedication für eine Gnadenbezeugung machen?

Der Hofmarschall.

'Ater 'Sioka 'Mavai.

Dürfte ich unterthänigst vorschlagen, ob Ew. Majestät ihm, nach der löblichen Gewohnheit einiger

Digitized by Google

Ihrer groſſen Vorfahren, die Gnade wollten angedeyen laſſen, daß er ſich in Ihrer hohen Gegenwart den Leib aufſchneiden dürfe.

Asmus. 'Mavai 'Po.

Den Leib aufſchneiden? ich verſtehe Ew. Excellence nicht.

Der Hofmarſchall.

'Ater 'Amave 'PioNha.

Der Kayſer will ihm gnädigſt erlauben, daß er ſich hier in Seiner Gegenwart den Leib aufſchneiden darf.

Asmus. 'Ama.

Was für 'n Leib, Ihr Excellence?

Der Hofmarſchall.

'Blusima 'RomiNo.

Einfältiger Europäer, ſeinen eignen, da unter der ſchönen rothen Weſte.

Asmus. 'Laimi 'Pi 'ZoNti 'Korkuzo.

Ich bitte Ew. Excellence, nehmen Sie mir das nicht ungnädig. Ich bin ein Königlich Däniſcher Unterthan, und will's mir gehorſamſt verbeten haben.

Mein Vetter.

'Bre 'Misro 'Burro 'Bar.

Hört Herr Hofmarſchall, treibt euern Muthwillen mit den Japaneſern, wenn ih'rs nicht beſſer ha-

Digitized by Google

ben wollt, meinem Herrn habt Ihr nichts zu befehlen.

Asmus leise zu meinem Vetter.

Vetter! Vetter! wir sind in Japan.

Mein Vetter zu mir.

So sind wir ja am rechten Ort, närrischer Kerl. Die Weiber müssen sich doch zuweilen den Kayserschnitt gefallen lassen, so werdet Ihr wohl nicht bange seyn?

Mir war gar nicht wohl. Mein Leib war mir lieb, und dazu dacht ich, was wird Frau Rebecca sagen? Der bößliche Kayserschnitt ist würklich sonst in Japan Mode gewesen. Der Kayser Buretz, der im sechsten Jahrhundert regiert hat, pflegte den schwangern Frauen, zur Lust mit eigner Hand den Leib aufzuschneiden; er ließ Leute lebendig oben in den höchsten Bäumen aufhängen, und denn mit Pfeilen nach ihnen schiessen, oder auch die Bäume unten absägen. In Siam ist 1689 ein Priester aus Pegu, an einen Pfahl geschlossen, und lebendig aufgeschnitten worden, und grosse Hunde haben ihm die Därme aus dem Leibe fressen müssen u. s. w. Das alles ging mir im Kopf herum, und mir war, wie gesagt, gar nicht wohl.

In der Angst fühlte ich, wie man bei solchen Gelegenheiten wohl thut, auf meiner rothen Weste und in allen Taschen herum, und zog von ohngefähr den Schädel heraus, und als ich die Augen darauf schlug, fiel mir ein, was mein Vetter von »gehudelt werden« sagte, und mir kam eine Empfindung ins Herz, die ich nicht beschreiben kann, daß ich hätte mögen um mich hauen, und zu gleicher Zeit die Hände sinken lassen, und bitterlich weinen. Ich trat mit dem Schädel vor den Albiboghoi.

Asmus. Wie gefällt er Ew. Excellence?

Der Chan.

Was hat er da, Sieur Asmus?

Asmus. Es ist 'n Menschenschädel, lieber

Kayser, der Unterkiefer fehlt daran, sonst ist er ganz. Wir haben ihn auf dem Wege gefunden und wollen ihn begraben, wenn wir heimkommen, daß er wenigstens nun Ruhe habe. Der arme Junge ist vielleicht in seinem Leben genug gehudelt worden.

Der Chan.

Mir graut, wenn ich ihn ansehe.

Asmus. Mir nicht. Ich habe dem Mann in seinem Leben kein Leid gethan.

Der Chan.

Wer war er, Albiboghoi? und leben noch von den Seinen?

Asmus. Er war 'n Mensch, lieber Kayser! und sein Leben und Glück in dieser Welt war Deiner Hand anvertraut. Alle Japaneser sind seine Brüder, und alle Siamer, und Chineser, und Malayen, und Moguln, und wir Europäer auch. Ich sage Dir Dank im Nahmen der Europäer, für alles Liebes und Gutes, was Du ihm gethan hast. Er ist nun todt, und wenn er tugendhaft und fromm gewesen ist, hat er's nun besser als wir. Wir müssen aber alle sterben.

Der Hofmarschall.

Ihro Majestät dürfen ihn nicht länger in dem Ton fortreden lassen. Die Hofetiquette leidets nicht.

Mein Vetter bey sich selbst.

Damn'd Courtier!

Asmus. Ja, Du lieber Kayser, alle Menschen sind Brüder. Gott hat sie alle gemacht, einen wie den andern, und gab ihnen diese Welt ein, daß sie sich darin bis weiter wie Brüder mit einander freuen und lieb haben, und glücklich seyn sollten. Sie konnten sich aber nicht vertragen, und thaten sich unter einander allerhand Unrecht und Herzeleid an; da wählte Gott die besten, die edelsten unter ihnen aus, die demüthig, weise, gerecht, reines Herzens, gütig, sanftmüthig und barmherzig waren, und verordnete sie, bey den übrigen Vaterstelle zu vertreten. Und das sind die Fürsten, Kayser und Könige.

Der Hofmarschall.

Ihro Majestät erlauben Sie ihm doch —

Der Chan.

Was denn Herr Hofmarschall?

Der Hofmarschall.

Daß er sich den Leib aufschneide. Das wird ihn auch auf andre Gedanken bringen.

Der Chan.

Ihr habt ja gehört, daß er keine Lust hat. Laßt mir aber zwanzig Goldbarren hereinbringen.

Sieur Asmus, seine Philosophie gefällt mir; aber ein Fürst hat doch Recht und Macht über seine Unterthanen, und sie müssen ihm gehorchen?

Asmus. Freilich müssen sie ihm gehorchen, in allen Stücken, ohne Widerrede, und nicht allein den

Digitized by Google

gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Aber eben weil sie das müssen, wählt Gott gute Leute zu Fürsten, die keinem Menschen etwas zu nahe thun können.

Der Chan.

Aber Zorn und die andern Leidenschaften Sieur Asmus! Und überhaupt, wie kann ein Mensch immer wissen und thun was Recht ist?

Asmus. Ein guter Fürst fürchtet Gott, und bittet von ihm Weisheit, daß er wohl regieren möge; und denn gibt ihm Gott Weisheit und salbt ihm sein Herz mit hoher himmlischer Gesinnung, und denn kann er alles, und achtet keiner Mühe, vergißt sich und seine eigne Glückseligkeit ganz und gar, und lebt und webt nur für sein Volk.

Der Chan.

Aber was hätte man denn davon, Fürst zu seyn?

Asmus. Frage die Sonne, was sie davon hat, Tag und Nacht um die Erde zu gehen. Und siehe, sie geht! frölich wie 'n Bräutigam, und vom Aufgang bis zum Niedergang triefen ihre Fußstapfen von Segen. Der es ihr geheissen hat, wird sie auch dafür zu belohnen wissen. Stelle Dir ein weites Land vor, lieber Kayser, wo in jeder kleinen Hütte vergnügte Leute wohnen, die ihren Fürsten lieb haben, alle Morgen 'n Abendsegen für ihn beten, und gerne ihr Leben für ihn liessen — möchtest Du nicht der Fürst seyn? Und das ist nur so 'n

Digitized by Google

kleiner Vorlaut des Lohns. Ein guter Fürst soll und kann von Menschen nicht belohnt werden; er sitzt mit den Göttern zu Tische.

Der Chan.

Sind die Fürsten alle so in Europa?

Asmus. Kayser, ich bin zu gut, eine Lüge zu sagen; ich weiß es nicht. Die aber so sind, die haben sanften Schlaf, und sind angenehm im Himmel und auf Erden.

Der Chan.

Er hat wohl recht, Sieur Asmus! Es muß ein Vergnügen seyn, wenn man den Unterthanen recht und wohl gethan, und bey jedwedem, der einem begegnet, einen Dank zu gute hat. So ein Schädel mag denn auch besser anzusehen seyn. Ich hätte fast selbst Lust —

Asmus. Gott seegne Dich, Kayser, und walte über Dich. Du wirst Dich zum glücklichsten Mann in Deinem ganzen Reich machen, das ist gewislich wahr! Und denk' an mich, lieber Fürst, wenn Du Dich einmahl so ruhig und wolgemuth in den Beinhäusern Deines Reichs hinsetzen kannst, als 'n Vater früh Morgens in der Schlafkammer seiner Kinder, wenn's kleine Gesindel noch in den Betten herum liegt und schläft.

Der Chan.

Aber warum wären denn nicht alle Fürsten so, und immer alle so gewesen?

Digitized by Google

Mein Vetter bey sich selbst.

— *'αλλα σφιν νεφελη πραπιδεσσι κελαινη*
'Αμφιπεριπλαθείσα, βαδιξεμεν ανθεμοεντα
'Εις ἀρετης λειμωνα πολυξεφανον τε μεγαιρει.

Asmus. Wer kann das sagen, Sire? Weil sie's nicht wissen, weil sie's nicht können. Es hält bey jedem ehrlichen Mann schwer, klug zu werden, da unser einer doch täglich und auf mancherley Weise seiner Sterblichkeit erinnert, und so oft mit der Nase drauf gestossen wird, — und nun dies und das, und nun die Kratzfüsser und Schmeichler. O! die haben schon manchen guten Fürsten auf ihrer Seele.

Der Chan.

Wie könnte Schmeicheley so viel schaden?

Asmus. Hast du wohl eher eine Katze gesehn? Je mehr man der den Rücken streichelt, desto höher hält sie den Schwanz.

Der Chan.

Und weiter.

Asmus. In jedem Menschen ist eine solche Katze, Sire; und klein und niedrig muß der Mensch zuvor seyn, sonst kann er nicht groß und gut werden. Die Schmeichler machen's umgekehrt, und es ist schwer, ihnen zu entrinnen. Wir haben in Europa unter andern einen König, Canut, den Großen genannt, nicht so wohl, weil er Länder erobert, als weil er einmahl seine Hofleute, die ihm schmei-

Digitized by Google

chelten, öffentlich und ernſtlich geſcholten, und mit Verachtung von ſich gewieſen hat. Es iſt davon ein eignes Kupferſtich zu haben.

Laß Dich die Schmeichler nicht verführen, lieber Kayſer, und glaube ihnen nicht. Sie ſagen Dir nicht was Recht iſt, ſondern was Du gerne hörſt, und es wäre doch Schade um Deine ſchöne Krone, wenn Du ſie je durch Unrecht entehren ſollteſt. Sieh um Dich, und wenn Du einen Mann in Deinem Reich findeſt, lieber Kayſer, der Dir immer die Wahrheit ſagt, auch wenn Du ſie nicht gerne hörſt; der iſt der rechte Mann, den wähle Du Dir zu Deinem Freund und ehr' ihn hoch, denn er iſt's werth, und achtet und liebet Dich mehr weder ſie alle.

Die Goldbarren wurden hereingebracht.

Der Chan.

Da, Sieur Asmus, ſind zwanzig Goldbarren, nehm er die zum Andenken von mir an.

Asmus. Ich danke Dir, Sire. Ich kann ſie nicht fortbringen; und überdem hab' ich Goldbarren genug zu Hauſe.

Der Chan.

Ich kann ihn nicht unbeſchenkt von mir laſſen; ſo bitte er ſich ſonſt von mir eine Gnade aus. Sie betreffe was ſie wolle, bey meiner Krone! ich will ſie ihm gewähren.

Digitized by Google

Asmus. Weil der Kayser befiehlt, so will ich gehorchen. Diese Gnade betrift aber den Albiboghoi, und ich bitte um eins von seinen Ohren.

Der Chan.

Er soll's haben.

Der Chan klingelte, daß sein Chirurgus gerufen würde.

Der Hofmarschall zu mir.

'Opupi 'Laipu 'Olemia 'Pipasi 'Piposi.

O du allerweiseſter Europäer! Du allergrößter Philoſoph! und Poet! und Prophet! Ich bete dich in meinem Herzen an, und habe dich lange in meinem Herzen angebetet. Sey mein Freund, ich habe allerley Kleinodien, und Diamanten, und ſchöne Mädchen, und Schmaragden, und Landgüter, und Perlen. Komm doch, und ſieh es an und wähle.

Asmus. 'AruNha 'Terremehu. 'Katalba. 'Waita. 'Kirozzi.

Ich kann von Ew. Excellence nichts brauchen als das Ohr, und das will der Kayser mir geben. Uebrigens daurſt du mich, Albiboghoi, weil Du ſo 'n ſchlechter Mann biſt, und könnteſt an der Stelle, wo Du ſtehſt, ſo viel Gutes ſchaffen, und könnteſt es ſelbſt ſo gut haben! — Das eine Ohr iſt nicht mehr zu retten, mache nur, daß Du das andre mit Ehren trägſt.

Der Hofmarſchall ſehr heftig.

Quelle Bête! Cependant il attrapera mon Oreille, Diable m'emporte. Diable, Diable! Mais

Digitized by Google

mon Dieu, Sa Majesté Japonoise si éclairée comment a-t-elle pû accorder une grace comme ça à un Fanfaron d'Europe!

Er konnte also französisch, und sprach's auch recht gut aus, so viel ich davon verstehe; doch kehrte er gleich zu seiner Muttersprache zurück, und fuhr mit Ungestüm fort, und schlug dabey die Hände über 'n Kopf zusammen:

'Pairuzzo 'KrapoNti.

Aber das ist Unrecht, himmelschreiendes Unrecht!

Mein Vetter.

'JopetiNos 'TurNoba.

»Was den Fürsten gelüstet ist recht, und seine Neigungen sind Winke der Götter.«

Der Bediente sagte an, daß der Chirurgus da sey, und der Chan gieng hinaus und hieß den Albiboghoi nachfolgen.

Der Chan im Herausgehen.

'CapsuNo 'Aschmu.

Will er den Kopf auch, Sieur Asmus?

Asmus. 'A 'Waita.

Nur das Ohr, Sire!

Der Albiboghoi schien von meiner Antwort mehr erbaut zu seyn, als von der Frage des Kayfers, und folgte ihm langsam, und wie es anzusehen war, sehr ungerne nach. Wie er nun so hinausgieng, dauerte er mich doch fast; und wenn ich nicht geglaubt hätte, 'n Gotteslohn mit dem Ohr zu verdienen, ich hätte selbst wieder dafür gebeten. Unterdeß war's mir sehr lieb, daß die Operation draussen geschahe. Als sie hinaus waren, ließ mein Vetter die Schleppe fallen und trat vor mir hin: „Aber Vetter, so wahr „ich Euer Famulus bin, Ihr seyd viel gescheuter in Asia als Ihr

Digitized by Google

„in Europa seyd! Was doch das Clima thut! Uebrigens habt „Ihr einen Kuß bey mir zu gut. Kommt, wollen's gleich abma„chen.“ In dem kam der Chan wieder herein, und hinter ihm das abgeschnittene Ohr in einer Porcellan-Dose. Er nahm gleich Abschied, und war so gnädig, mir seine Hand zu geben.

Der Chan.

Leb er wohl, Sieur Asmus! Er läßt einen Freund in Japan zurück. Grüß er Herrn Leßing, — und hier ist das Ohr des Albiboghoi!

Asmus. Lebe wohl, Gott segne Dich, und gebe Dir langes Leben!

Ich steckte das Ohr bey, und blieb stehen und hielt noch des Chan seine Hand.

Asmus. Ich habe noch Eins auf dem Herzen, Sire. Wir haben in Nagasaki so viele Soldaten und Canonen gesehn: wenn Du irgend umhin kannst, lieber guter Fürst, so führe nicht Krieg. Menschenblut schreyet zu Gott, und ein Eroberer hat keine Ruhe.

Und damit drückte ich ihm seine Hand, bückte mich und gieng weg, und die Thränen standen mir in den Augen.

So bald wir zurück nach Nagasaki kamen, that ich das Ohr in Spiritus, und band das Glas mit einer Blase zu.

Digitized by Google

Lith. v. Varnhagen in Schmalkalden

Digitized by Google

Digitized by Google

Täglich zu ſingen.

Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön Menſchlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann ſehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zu Muthe iſt,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und ſahen, was der heil'ge Chriſt
Beſcheeret hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenſpiel,
Daß ich kein König worden;
Ich wär geſchmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieſer Erde
Nicht bin ein groſſer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Digitized by Google

Denn Ehr' und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherley Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Geſundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und die ſind doch, bey Ja und Nein
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kaſtey'n
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach
Wie ſollt' ers mir nicht geben!

*

Lückenbüſſer.

Man will bemerken, daß die Stummen
Nicht deutlich ſprechen, ſondern brummen.

Digitized by Google

☞ Christiani Zachaei Telonarchae Prolegomena über „die neueste Auslegung der ältesten Urkunde des menschlichen Geschlechts.“ In zweyen Antwortschreiben an Apollonium Philosophum.

Ergo vbi commota feruet plebecula bile,
Fert animus calidae fecisse silentia turbae
Majestate manus — — —

Persius Sat. VI.

1774. 1½ Bogen in 4. auf Postpapier.

Die Plebecula hat ausser der commota bile noch das Nebenverdienst, daß sie den Verfasser der neuesten Auslegung nicht versteht, und doch verstanden haben will, und darüber geschwätzig wird; daher denn so'n Wunder — Majestate manus — gar kein übler Einfall ist. Wir unsers Orts können auch diesen Recensenten, nach so vielen und mancherley Anzeigen der neuesten Auslegung, mit nichts bessers vergleichen, als mit dem bekannten Mann beym Virgil, der, wenn er sein Haupt über die Welle heraushebt, Majestate Oris und Manus alle windige Beaux Esprits, Dog- und Schies-Matiker der Wasserwelt auf der Stelle Mores lehrt. Er giebt zuerst Cardinal-Punkte der neuesten Auslegung an, und beantwortet denn einige vorläufige Fragen, doch alles nach seiner Art, d. i. daß er

Digitized by Google

nicht schwätzt noch sagt, sondern nur Zeichen und Winke macht, der Leser aber viel zu denken und zu lernen hat. Uebrigens ist er der Mamamuschi von 3 Federn, seiner Gansfeder, seiner Schwanenfeder und seiner Rabenfeder.

Als C. mit dem L. Hochzeit machte.

Das Liseli sieht so freundlich aus,
Will heute Hochzeit machen;
Ein Engel Gottes soll ihr Haus
Und ihren Hof bewachen!

Soll ihren edlen Mann und Sie
Ihr Lebelang bewachen,
Und's gute fromme Liseli
Und ihn recht glücklich machen.

Und soll Euch liebe Kinderlein
Die Hüll' und Fülle geben:
Von Herzen, zart und fromm und rein,
Und hold und schön daneben!

Und Freund L = = = soll euch dort
Am Berge copuliren;
Und ich will hier an meinem Ort
Trompet' und Paucke rühren.

*

Digitized by Google

☞ **An Prediger. Funfzehn Provincialblätter.** Leipzig, 1774. 118 Seiten in Oktavo.

Alldieweil die Idee, die sich die Menschen, Philosophen und Nicht-Philosophen, Denker und Schafköpfe, Leinweber und Staatsräthe, Waschweiber und Hebammen, Procuratores und Prediger selbst ꝛc. von dem Prediger-Stande machen oder machen lassen, so verschieden und meistens so ungerecht, wenigstens unrichtig sind; so erscheint hier ein Prediger, der die Würde seines Berufs kennt, und thut seinen Mund über seinen Stand auf, nicht zu Complimenten und Federlesen, sondern zu geflügelten Sprüchen, mit der edlen Freymüthigkeit eines Mannes, der sich seines Werths und seiner guten Sache bewußt ist, und den die Wahrheit kühn macht. »Ein Prediger ist nicht un des quarante de l'Academie Ecclésiastique; ist keiner von den sieben Weisen Griechenlandes; kein Gemeinortkrämer und Lehrer der Weisheit und Tugend; kein Professor Moralium, der allenfalls im Staat zu toleriren ist, weil er durch seine Discourse Unterthanen Gehorsam lehren, und die Zollregister und die Casse der Fermiers Generaux verbessern kann ꝛc., sondern er ist ein Säemann, der nicht für diese, sondern für eine bessere Welt säet; ein Lehrer der grossen seligmachenden Lehre Gottes; ein Vater und Tröster seiner Gemeine; ein schwacher unwürdiger brechli-

Digitized by Google

cher Menſch, aber mit dem Blitz Gottes in der Hand, den er nicht von Menſchen, ſondern von Gott erhalten hat, und den er nicht zu kleiner Eitelkeit noch zu etwas geringerm braucht, als Mark und Bein, von Unterthanen und Fürſten, zur Beſſerung und zum Empfängniß einer über alles herrlichen Seligkeit zu treffen und zu durchdringen u. ſ. w.

Es wird wohl nicht leicht jemand etwas gegen dieſe Vorſtellung einzuwenden haben, und wenn es auch dem gemäß von jeher wäre gehalten worden; ſo — wärs gut.

Obiges iſt das Haupt-Corpus-Delicti dieſer Blätter, durch das nebenher eine Ader läuft, von Wärme und Enthuſiasmus für Wahrheit und die gute Sache, und von Erfinders Unruhe und Behendigkeit, daß man ein ſonderliches Behagen an dem Büchel findet.

Der Mahler, der den Socrates gemahlt hatte.

Sonſt tref' ich alle. Sagt mir an,
Warum nicht auch den Einen?

Antwort.

Sey erſt, wie er, ein groſſer Mann;
Sonſt mahle nur die Kleinen.

Digitized by Google

Der Mann im Lehnſtuhl.

Saß einſt in einem Lehnſtuhl ſtill
Ein viel gelehrter Mann;
Und um ihn trieben Knaben Spiel,
Und ſahn ihn gar nicht an.

Sie ſpielten aber Steckenpferd,
Und ritten hin und her:
Hop, Hop! und peitſchten unerhört,
Und trieben's Weſen ſehr.

Der Alte dacht' in ſeinem Sinn:
„Die Knaben machen's kraus;
„Muß ſehen laſſen, wer ich bin.“
Und damit kramt' er aus;

Und machte ein geſtreng Geſicht,
Und ſagte weiſe Lehr.
Sie ſpielten fort, als ob da nicht
Mann, Lehr, noch Lehnſtuhl wär.

Da kam die Laus und überlief
Die Lung' und Leber ihm;
Er ſprang vom Lehnſtuhl auf, und rief
Und ſchalt mit Ungeſtüm:

Digitized by Google

»Mit dem verwünſchten Steckenpferd!
»Was doch die Unart thut!
»Still da! ihr Jungens, ſtill und hört!
»Denn meine Lehr' iſt gut.«

Kann ſeyn, ſprach einer, weiß es nit,
Geht aber uns nicht an.
Da iſt ein Pferd, komm reite mit;
Denn biſt du unſer Mann.

*

Vorleſung
an die Herren Subſcribenten.

Man hat ſchon in ganz uralten Zeiten Vorleſungen gehalten, und zwar in Arabiſcher und Chaldäiſcher Sprache; ich darf aber glauben, daß vielleicht einige von meinen H. H. Subſcribenten kein Arabiſch und Chaldäiſch verſtehen, und geſetzt, ſie verſtünden's auch alle, ſo habe ich doch meine Urſachen, warum ich keine Arabiſche und Chaldäiſche Vorleſung halten will.

Unter den Griechen hat der berühmte Ariſtoteles Vorleſungen an den König Alexander gehalten, der auf ſeine Werke ſubſcribirt hatte. Dieſer

Alexander soll ganz Griechenland und halb Asien erobert haben, und wird der Große genannt. Er mag auch wohl groß gewesen seyn, das will ich nicht streiten, doch kann ich's eben nicht groß finden, wenn einer alles vor der Faust wegnimmt, und in meinen Augen ist ein Fürst, der das Land was er hat gut regiert, viel gröſſer.

Unter den Lateinern wüßte ich nicht gleich ein Subject, das Vorlesungen gehalten hätte, es sind deren aber ohne Zweifel auch unter ihnen gewesen.

Was nun alle diese Leute vorgelesen haben, das weiß ich nicht, wollte auch nur, daß ich wüßte, was meinen H. H. Subscribenten ein Vergnügen machen könnte, sollte mir nichts zu schlecht noch zu gut seyn. Ich will so allerlei versuchen; ist's nicht das eine, so ist's vielleicht das andre. Zuerst

a. das von dem Schneider und dem Elephanten in Surate.

Vorläufig muß ich sagen, daß hier die Rede von einem Asiatischen Schneider sey, der von den Europäischen ganz verschieden ist. Ich habe einen nahen Anverwandten, der 'n Schneider ist; der möchte sonst meinen, daß ich ihn und sein löbliches Handwerk beleidigen wollte, und das will ich nicht.

Der Elephant saß also an der Thür, und der Schneider ward zur Tränke getrieben — umgekehrt! Der Elephant ward zur Tränke getrieben, und der Schneider saß an der Thür, und hatte Aepfel neben

Digitized by Google

ſich ſtehen; und als der Elephant an die Aepfel kam, ſtand er ſtille, ſtreckte ſeinen Rüſſel hin, und hohlte einen nach dem andern weg. Der Schneider wollte die Aepfel lieber ſelbſt eſſen, und als der Rüſſel wieder kam, ſtach er mit ſeiner Nadel hinein, und der Elephant ſagte 'P'r'r'r'r'r'rm, und gieng weiter zur Tränke, trank ſich ſatt, und nahm einen Rüſſel voll Waſſer mit zurück. Und als er wieder an den Schneider kam, ſtellte er ſich grade vor ihm hin, und bließ ihm das Waſſer ins Geſicht und über den ganzen Leib, und gieng weg.

Die Herren Menſchen könnten von dem Elephanten etwas lernen, und ſollten, wenn ſie ſich doch 'nmahl rächen wollten, ihren Rüſſel, wie er, nur voll Waſſer nehmen; das wäre nicht ganz geſchenkt, und Arm' und Beine bleiben ganz. Sie dünken ſich ſo doch mehr als Elephanten, und ſind's auch. Ja wohl, die Menſchen ſind mehr als alle Thiere, das iſt leicht zu beweiſen, wie folget:

»Die Biber und Elephanten werden für die »klügſten unter allen Thieren gehalten; nun hat man »aber, zu geſchweigen, daß bey beyden Thierarten »nicht die geringſte Spuhr von Subſcription zu fin»den iſt, niemahls gehört, daß 'n Elephant einen »Herameter gemacht, oder die Biber einen Muſen»allmanach herausgegeben hätten. Beydes vermö»gen aber die Menſchen; ſie haben ſchon viele Tau»ſend Herameter gemacht, und geben alljährlich an »die ſieben Muſen-Allmanachs heraus, und der von »Johann Heinrich Voß bey Carl Bohn ſoll bis

»dato der principalste von allen seyn; und also ist »der Mensch principaler als alle Thiere.«

* * *

Vor einiger Zeit beehrte mich ein Herr Subscribent mit einem Briefe, klagte darin über den Verfall des vaterländischen Briefstils, und wünschte in dem Subscriptionsbüchel eine Abhandlung über den Briefstil und seine verschiedene Gattungen zu lesen. Er war so gut, zu meiner grossen Beschämung noch hinzuzusetzen, wie er glaube, daß ich der rechte Mann dazu sey, wenn ich nur wollte. Warum sollte ich nicht wollen? Wenn ich meinem Vaterlande dienen kann, von Herzen gerne!

b. Eine kurze Theorie über den Briefstil und die Eilf Gattungen desselben.

Der Briefstil, Stilus epistolaris, ist sehr verschieden, und kommt es dabey hauptsächlich auf den Briefsteller an. Es sind aber Eilf Gattungen desselben zu merken, wie die Tabelle am Schluß dieser Theorie umständlich aus einander setzt und erweist.

Digitized by Google

Die Briefe kommen

l. mit der Post;

1. *Stilus epistolaris ordinarius.*

In diesem Fall sind die Briefe geschrieben

l. schlecht und recht; oder mit Geschmack.

2) *Stilus simplex.* 3) *St. catharralis.*

Die simplices sind a vocabulo graeco.

l. zugesiegelt; oder betreffen das Land Wursten.

4) *Stilus sigillatus.* 5) *St. Geographicus.*

oder nicht.

6) *Stilus extraordinarius.*

Wenn die Briefe nicht mit der Post kommen, so sind sie gestellt

l. von leblosen Substanzen; oder von Thieren.

7) *Stilus per Prosopopoiiam.* 8) *St. Aesopicus.*

9) l. *St. Aëreus.* 10) l. *St. Aquaticus.* 11) l. *St. Terrestris.*

c. Schreiben eines parforsgejagten Hirschen an den Fürsten, der ihn parforsgejagt hatte, d. d. jenseit des Flusses.

Ein Preißversuch der das Accessit erhalten. Ich führe ihn hier nur bloß an als eine Probe des Stilus Epistolaris Extraordinarius Aesopicus Terrestris, und weiß bis diese Stunde nicht, wo das Accessit geblieben ist; ich habe nichts gekricht, sie schrieben mir aber in dem Briefe, ich hätt's erhalten. Was den Inhalt anlangt, da kommts mir freylich vor als wenn der Hirsch Recht hätte; ich weiß aber nicht was dagegen gesagt werden kann, und denn bedaurt auch mancher einen Hirschen, und würde ihn am ärgsten jagen, wenn er nur könnte.

Durchlauchtiger Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ich habe heute die Gnade gehabt, von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht parforsgejagt zu werden; bitte aber unterthänigst, daß Sie gnädigst geruhen, mich künftig damit zu verschonen. Ew. Hochfürstl. Durchlaucht sollten nur Einmahl parforsgejagt seyn, so würden Sie meine Bitte nicht unbillig finden. Ich liege hier und mag meinen Kopf nicht aufheben, und das Blut läuft mir aus Maul und Nüstern. Wie können Ihr Durchlaucht es doch übers Herz bringen, ein armes unschuldiges Thier, das sich von Gras und Kräutern nährt, zu Tode zu jagen? Lassen sie mich lieber todt schiessen, so bin ich kurz und gut davon. Noch Einmahl, es kann seyn, daß Ew. Durchlaucht ein Vergnügen an dem Parforsjagen haben; wenn Sie aber wüßten, wie mir noch

Digitized by Google

das Herz ſchlägt, Sie thätens gewiß nicht wieder, der ich die Ehre habe zu ſeyn mit Gut und Blut bis in den Tod ꝛc.

* * *

S. 58. Z. 10. v. u. iſt 'Habu ſtatt 'Habubu, und an einem andern Ort dieſes Büchels Dutzend für Halbdutzend geſetzt worden. Es gibt in der Folge wahrſcheinlich noch mehr Druckfehler, die kann ich hier aber noch nicht anmerken, ob hier gleich dazu die beſte Gelegenheit von der Welt wäre.

d. Die Geſchichte des Conſtantin Phaulcon.

Conſtantin Phaulcon war, daß ich's kurz mache, in Griechenland gebohren, gieng mit Engliſchen Schiffen nach Siam, kam am dortigen Hofe erſt zu kleiner, und hernach zu großer Ehre und Herrlichkeit, ſo, daß er ſo zu ſagen nach dem Kayſer der erſte im Lande war, und unter andern allemahl auf einem ſilbernen Seſſel getragen ward. Unter dieſen Umſtänden machte er mit dem de Forgues, Commandanten der Veſtung Bankok, eine Verſchwörung, den Monpi oder vielleicht ſich ſelbſt auf den Thron zu ſetzen, und den Petratja und die andern Reichspretendenten auf die Seite zu ſchaffen. Die Verſchwörung ward entdeckt, und das Blatt fieng an ſich mit dem Conſtantin Phaulcon gewaltig zu wenden. Der Petratja warf ihm den 19. May 1659 den abgeriſſenen Kopf des Monpi vor die Füſſe, und lachte ihm dabey in die Zähne. Nach dieſem Anfang ließ er ihn vierzehn Tage auf allerley Art martern und quälen, und den funfzehn-

Digitized by Google

ten auf einem Miſtſeſſel nach dem Gerichtplatz tragen, unterwegens aber bey ſeinem Hauſe anhalten, damit er vor ſeinem Tode noch alle ſeine Herrlichkeiten zerſtört ſehen möchte. Seine Gemahlin lag hier gebunden in einem Stall, mit ſeinem jüngſten Sohn auf ihrem Schooß, und der älteſte war ſeit einigen Tagen geſtorben und lag todt neben ihr. Conſtantin Phaulcon wollte Abſchied von ſeiner Frau nehmen und ſein Kind auf ihrem Schooß küſſen; ſie aber wollte nicht Abſchied nehmen, noch das Kind küſſen laſſen, ſpie ihn an und ſtieß ihn von ſich, und ſo ward er weiter nach dem Gerichtsplatz getragen und jämmerlich hingerichtet.

Beym Conſtantin Phaulcon fällt es ſehr in die Augen, daß man zu ſeinem Unglück groß werden kann; bey einigen fällt es nicht ſo ſehr in die Augen, und ſie ſind doch im Grunde nicht weniger unglücklich als er.

c. Von den Jammabo's oder Bergprieſtern in Japan.

Die Jammabo's tragen einen Gürtel, daran linker Hand ein Wakiſaſi oder Dolch hängt, Wurzeln damit auszugraben, und rechter Hand ein Foranokai oder Schülphorn, Waſſer damit zu ſchöpfen. An den Füſſen hat er Jatzuwono Warandje, Strohſchuhe, ſehr bequem, die Poenitenzberge zu erſteigen, in der Hand ein Sakkudſio oder Stäblein des Gottes Oſiſo, mit vier kupfer-

Digitized by Google

nen Ringen, damit er beym Gebet klingelt; und an der Schulter einen Oji oder Beutel, darin sein Gebetbuch liegt — und so geht er Tag und Nacht in den Einöden des wilden Gebirges Fusi und des hohen Fikoosan, und sucht die Glückseligkeit. Ob er sie findet, das weiß Gott: aber ich suchte sie doch auch wahrlich lieber hier, als wo sie Constantin Phaulcon suchte.

Will meinen Herren Subscribenten noch zum Beschluß etwas von der heiligen Wallfahrt der Japaneser nach Isje erzählen. Man erzählt doch gern von seinen Reisen, und wer mir nicht auf mein Wort glauben will, kann den Kämpfer nachlesen, der auch in Japan gewesen ist, und ein sehr gutes Buch davon geschrieben hat. Er hat auch die Geschichte des Constantin Phaulcon viel umständlicher und besser als ich.

Ein jeder guter Japaneser muß wenigstens Einmahl in seinem Leben nach Isje wallfahrten, zum Haupttempel ihres größten Gottes Tensjo Dai Sin; gewöhnlich wallfahrtet er aber alle Jahr dahin, und deswegen ist, sonderlich zu einer gewissen Jahrszeit, die Strasse voll Pilger. Der Hof sollte es eigentlich auch thun; er macht sich's aber commoder nach der beliebten Philosophie des Roosi, und schickt eine Deputation.

Die Pilger tragen auf dem Rücken eine aufgerollte Strohmatte, die des Nachts ihre Decke ist, haben einen Stab in der Hand, einen von Binsen geflochtenen weichen Hut auf dem Kopf, und einen

Digitized by Google

Wasserschöpfer im Gürtel. Auf dem Hut und dem Wasserschöpfer steht des Pilgers Nahme und Geburtsort geschrieben.

Der Tempel, zu dem sie wallfahrten, liegt in einer Ebene, und ist von Holz klein und schlecht gebaut mit einem sehr niedrigen Strohdach. Inwendig ist nichts zu sehen als ein Metallspiegel in der Mitte, und, an den Wänden hin und her, weisses zerschnittenes Papier, und hinter dem Tempel ist eine kleine Capelle »für den Geist.« Der Spiegel deutet auf die Allwissenheit des Tensjo Dai Sin, und das weisse Papier auf die Reinigkeit des Orts, und daß, wer sich ihm nahen will, ein reines Herz haben müsse. Um diesen Tempel stehen mehr als hundert andre Tempel minderer Gottheiten, zum Theil so klein, daß ein Mensch nicht darin stehen kann, und ein jeder Tempel hat seinen Wächter. Wenn ein Pilger ankömmt, meldet er sich bey einem der Canusj oder Geistlichen. Der läßt ihn erst durch seine Unterküster bey den Nebentempeln herumführen, und ihm die Namen und Thaten ihrer Gottheiten erklähren, und endlich führt er ihn selbst an die Gitterthür des Haupttempels. Hier kniet der Pilger demüthig nieder, legt seine Stirne auf die Erde und bringt sein Anliegen vor, und hernach gibt er eine Gabe, und wird von dem Canusj bewirthet und beherbergt. Ueberall in der Gegend um Jisje wohnen viele Nege, Tempelherren, oder Taije, Boten Gottes, die zur Beherbergung und Verpflegung der Pilger Wohnungen unterhalten.

Digitized by Google

Wenn der Pilger nun ſolchergeſtalt ſeine Andacht verrichtet hat, erhält er von dem Canuſi 'n Ofarray oder Ablaßzeichen, denn Farray heißt auf Japanſch ſäubern, reinigen. Dieſer Ofarray iſt eine kleine viereckigte Schachtel, etwa acht Zoll breit, und Einen und einen halben tief; ſie iſt von Tannenholz gemacht, und voll dünne Stäbgen von eben dem Holz, die ſo lang als die Schachtel, und jedes ſäuberlich in rein Papier eingewickelt ſind; vorn auf der Schachtel ſteht mit groſſen Buchſtaben der Nahme des Tensjo Dai Sin, und unten der Nahme des Canuſi. Der Pilger empfängt dieſe Holzwaare mit groſſer Ehrerbietigkeit, heftet ſie vorn unter dem Hut, und hinten am Hut ein Strohbündel dagegen, und trägt ſie ſo auf ſeiner Stirn zu Hauſe. Hier werden denn die Ofarray's Mannes hoch an einem Leiſten nach den Jahren aufgehängt, und wenn dem Japaneſer bey Tage oder Nacht das Herz ſchwer iſt, ſieht er ſeine Ofarray's an, und wird beſſer.

Ich bitte die Herren Subſcribenten um Vergebung, daß ich ſo lange von den Jammabo's und Pilgern erzähle; aber ich kann mir nicht helfen. Ein Menſch, dem es in Ernſt um Glückſeligkeit zu thun iſt, und der im frommen einfältigen Glauben alles das, wonach andre ſich die Beine ablaufen, kaltblütig oder mit verbiſſenen Zähnen vorbeygeht, 'n ſolcher Menſch, wo ich ihn auch treffe, iſt für mich ſehr rührend, und ich kann nicht wieder weg. Gott höre jeden, der auf dem Fuſi klingelt, und der

vor der Gitterthür zu Jisje seine Stirn' auf die Erde legt! Und das thut auch Gott, glaub' ich; denn ist er nicht auch der Japaneser Gott? Freylich ist er auch der Japaneser Gott.

Also nochmahls um Vergebung, wenn einige Herren Subscribenten bey dieser Erzählung Langeweile gehabt haben! Auf der andern Seite ist eine kleine Collation veranstaltet; und ich will bitten, sich's gut schmecken zu lassen und gütigst vorlieb zu nehmen.

*

Auskunft über diese Abbildung.

1) Böte mit Subscribenten.
2) Ein plattes Fahrzeug mit den Exemplaren des dritten Theils.
3) Eine Gallion, darauf sich die Herren Collecteurs befinden.
4) Eine Jacht, darauf sich die Herren Gelehrten und Trompeten und Paucken befinden.
5) Eine dito mit denen Herren Buchhändlern. Da ich ihnen nach meinen Umständen nicht auf eine andre Art gefällig seyn kann, so habe ich mir hier die Ehre von ihnen ausbitten wollen.
6) Herr Ahrens, der dem Geruch der kalten Küche nachgeht.
7) Ein Haus, darin die ganze Gesellschaft, wenn sie wieder an Land kömmt, mit kalter Küche und allerhand Erfrischungen bedient werden soll.
8) Eine Parthey Digestiv-Pulver nach dem Souper.
9) Meine alte Muhme, die sich über die Fete nicht genug wundern und freuen kann.
10) Ein armirter Schooner mit denen Herren Kritikern und Recensenten. Sie sind hier auf den Strand gerathen, und ich und Andres suchen sie wieder flott zu machen.
11) Der Nachdrucker des 1. und 2ten Theils, der am Ufer hin und her läuft, und nach dem platten Fahrzeug hinsieht, wie eine Henne, die junge Enten ausgesessen hat. Ihm soll hernach von allem reichlich vorgesetzt werden, und Herr Ahrens soll ihn bey der Gelegenheit vermahnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach der Krankheit.

1777.

Ich lag und ſchlief; da fiel ein böſes Fieber
Im Schlaf auf mich daher,
Und ſtach mir in der Bruſt und nach dem Rücken über,
Und wüthete faſt ſehr.

Es ſprachen Troſt, die um mein Bette ſaſſen;
Lieb Weibel grämte ſich,
Ging auf und ab, wollt ſich nicht tröſten laſſen,
Und weinte bitterlich.

Da kam Freund Hain: »Lieb Weib, mußt nicht ſo grämen,
»Ich bring' ihn ſanft zur Ruh:«
Und trat ans Bett, mich in den Arm zu nehmen,
Und lächelte dazu.

Sey mir willkommen, ſey geſeegnet, Lieber!
Weil du ſo lächelſt; doch,
Doch guter Hain, hör' an, darfſt du vorüber,
So geh' und laß mich noch!

»Biſt bange, Asmus? — Darf vorüber gehen
»Auf dein Gebet und Wort.
»Leb' alſo wohl, und bis auf Wiederſehen!«
Und damit ging er fort.

Digitized by Google

Und ich genaß! Wie sollt' ich Gott nicht loben!
Die Erde ist doch schön,
Ist herrlich doch wie seine Himmel oben,
Und lustig drauf zu gehn!

Will mich denn freun noch, wenn auch Lebensmühe
Mein wartet, will mich freun!
Und wenn du wiederkömmst, spath oder frühe,
So lächle wieder, Hain!

*

Den Pythagoras betreffend.

Hinz und Kunz.

Hinz.

Sie machen vom Pythagoras viel Wesen,
Als wär ein solcher Mann noch nie gewesen.
Er ist vielleicht ein Lumen bey den Alten;
Doch sollt' er uns die Stange halten?
Was meinst du, Kunz, auf deine Ehr?

Kunz.

Das thät er schwerlich, Herr Compeer!

*

Digitized by Google

Ueber das Gebet,

an meinen Freund Andres.

Es ist sonderbar, daß Du von mir eine Weisung über's Gebet verlangst; und Du verstehst's gewiß viel besser als ich. Du kannst so in Dir seyn, und auswendig so verstört und albern aussehen, daß der Priester Eli, wenn er Dein Pastor loci wäre, Dich leicht in bösen Ruf bringen könnte. Und das sind gute Anzeigen, Andres. Denn, wenn das Wasser sich in Staubregen zersplittert, kann es keine Mühle treiben; und wo Klang und Rumor an Thür und Fenster ist, paßirt im Hause nicht viel.

Daß einer beym Beten die Augen verdreht ꝛc. sind' ich eben nicht nöthig, und halte ichs besser: natürlich! Indeß muß man einen darum nicht lästern, wenn er nicht heuchelt; doch daß einer groß und breit beym Gebet thut, das muß man lästern, dünkt mich, und ist nicht auszustehen. Man darf Muth und Zuversicht haben, aber nicht eingebildet und selbstklug seyn; denn weiß einer sich selbst zu rathen und zu helfen, so ist ja das kürzeste, daß er sich selbst hilft. Das Händefalten ist eine feine äußerliche Zucht, und sieht so aus, als wenn sich einer auf Gnade und Ungnade ergiebt, und's Gewehr streckt ꝛc. Aber das innerliche heimliche Hinhängen, Wellenschlagen und Wünschen des Herzens, das ist nach meiner Meinung beym Gebet die Hauptsache, und darum kann

Digitized by Google

ich nicht begreifen, was die Leute meinen, die nichts von Beten wiſſen wollen. Iſt eben ſo viel, als wenn ſie ſagten, man ſolle nichts wünſchen, oder man ſolle keinen Bart und keine Ohren haben. Das müßte ja'n hölzerner Bube ſeyn, der ſeinen Vater niemahls etwas zu bitten hätte, und erſt 'n halben Tag deliberirte, ob er's zu der Extremität wolle kommen laſſen oder nicht. Wenn der Wunſch inwendig in Dir Dich nahe angeht, Andres, und warmer Complexion iſt; ſo wird er nicht lange anfragen, er wird Dich übermannen wie 'n ſtarker gewapneter Mann, wird ſich kurz und gut mit einigen Lumpen von Worten behängen, und am Himmel anklopfen.

Aber das iſt eine andre Frage, was und wie wir beten ſollen. Kennt jemand das Weſen dieſer Welt, und trachtet er ungeheuchelt nach dem, was beſſer iſt; denn hat's mit dem Gebet ſeine gewieſene Wege. Aber des Menſchen Herz iſt eitel und thöricht von Mutterleibe an. Wir wiſſen nicht, was uns gut iſt, Andres, und unſer liebſter Wunſch hat uns oft betrogen! Und alſo muß man nicht auf ſeinem Stück ſtehen, ſondern blöde und diſcret ſeyn, und dem lieber alles mit anheimſtellen, der 's beſſer weiß als wir.

Ob nun das Gebet einer bewegten Seele etwas vermag und würken kann, oder ob der Nexus Rerum dergleichen nicht geſtattet, wie einige Herren Gelehrte meinen, darüber laſſe ich mich in keinen Streit ein. Ich hab' allen Reſpect für den Nexus Rerum, kann aber doch nicht umhin, dabey an Sim-

Digitized by Google

son zu denken, der den Nexus der Thorflügel unbeschädigt ließ, und bekanntlich das ganze Thor auf den Berg trug. Und kurz, Andres, ich glaube, daß der Regen wohl kömmt, wenn es dürre ist, und daß der Hirsch nicht umsonst nach frischem Wasser schreie, wenn einer nur recht betet und recht gesinnt ist.

Das »Vater Unser« ist Ein für allemahl das beste Gebet, denn Du weißt, wer 's gemacht hat. Aber kein Mensch auf Gottes Erdboden kann's so nachbeten, wie der's gemeinet hat; wir krüppeln es nur von Ferne, einer noch immer armseliger als der andere. Das schadt aber nicht, Andres, wenn wir's nur gut meinen; der liebe Gott muß so immer das beste thun, und der weiß, wie 's seyn soll. Weil Du 's verlangst, will ich Dir aufrichtig sagen, wie ich 's mit dem »Vater Unser« mache. Ich denke aber, 's ist so nur sehr armselig gemacht, und ich möchte mich gerne eines bessern belehren lassen.

Sieh', wenn ich 's beten will, so denk' ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gerne geben mochte. Und denn stell' ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor; und alle Menschen in Europa, Asia, Afrika und Amerika sind denn in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern; und Gott sitzt im Himmel auf einem goldnen Stuhl, und hat seine Rechte Hand über's Meer und bis ans Ende der Welt ausgestreckt, und

seine Linke voll Heil und Gutes, und die Bergspitzen umher rauchen — und denn fang' ich an:

Vater Unser der du bist im Himmel.

Geheiliget werde dein Name.

Das versteh' ich nun schon nicht. Die Juden sollen besondre Heimlichkeiten von dem Namen Gottes gewußt haben. Das lasse ich aber gut seyn, und wünsche nur, daß das Andenken an Gott, und eine jede Spuhr, daraus wir ihn erkennen können, mir und allen Menschen über alles groß und heilig seyn möge.

Zu uns komme dein Reich.

Hiebey denk' ich an mich selbst, wie 's in mir hin und her treibt, und bald dies bald das regiert, und daß das alles Herzquälen ist, und ich dabey auf keinen grünen Zweig komme. Und denn denk' ich, wie gut es für mich wäre, wenn doch Gott all Fehd' ein Ende machen und mich selbst regieren wollte.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Hiebey stell' ich mir den Himmel mit den heiligen Engeln vor, die mit Freuden seinen Willen thun, und keine Quaal rühret sie an, und sie wissen sich vor Liebe und Seligkeit nicht zu retten, und frohlocken Tag und Nacht; und denn denk' ich: wenn es doch also auch auf Erden wäre!

Unser täglich Brodt gib uns heute.

'n jeder weiß, was täglich Brodt heißt, und

daß man eſſen muß, ſo lange man in der Welt iſt, und daß es auch gut ſchmeckt. Daran denk' ich denn. Auch fallen mir wohl meine Kinder ein, wie die ſo gerne eſſen mögen und ſo flugs und fröhlich bey der Schüſſel ſind. Und denn bet' ich, daß der liebe Gott uns doch etwas wolle zu eſſen geben.

Und vergib uns unſre Schuld als wir vergeben unſern Schuldigern.

Es thut weh, wenn man beleidigt wird, und die Rache iſt dem Menſchen ſüß. Das kömmt mir auch ſo vor, und ich hätte wohl Luſt dazu. Da tritt mir aber der Schalksknecht aus dem Evangelio unter die Augen: und mir entfällt das Herz, und ich nehm's mir vor, daß ich meinem Mitknecht vergeben und ihm kein Wort von den hundert Groſchen ſagen will.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Hier denk' ich an allerhand Exempel, wo Leute unter den und jenen Umſtänden vom Guten abgewichen und gefallen ſind, und daß es mir nicht beſſer gehen würde.

Sondern erlöſe uns von dem Uebel.

Mir ſind hier die Verſuchungen noch im Sinn, und daß der Menſch ſo leicht verführt werden, und von der ebnen Bahn abkommen kann. Zugleich denk' ich aber auch an alle Mühe des Lebens, an Schwindſucht und Alter, an Kindesnoth, Kaltenbrand und

Digitized by Google

Wahnsinn, und das tausendfältige Elend und Herzeleid, das in der Welt ist und die armen Menschen martert und quält, und ist Niemand, der helfen kann. Und Du wirst finden, Andres! wenn die Thränen nicht vorher gekommen sind, hier kommen sie gewiß, und man kann sich so herzlich heraus sehnen, und in sich so betrübt und niedergeschlagen werden, als ob gar keine Hülfe wäre. Denn muß man sich aber wieder Muth machen, die Hand auf den Mund legen, und wie im Triumpf fortfahren:

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Die Geschichte von Goliath und David, in Reime bracht.

1.

War einst ein Riese Goliath
Gar ein gefährlich Mann!
Er hatte Tressen auf dem Hut
Mit einem Klunker dran,
Und einen Rock von Drap d'argent
Und alles so nach advenant.

Digitized by Google

2.

An seinen Schnurrbart sah man nur
Mit Gräsen und mit Graus,
Und dabey sah er von Natur
Pur wie der — aus.
Sein Sarras war, man glaubt es kaum,
So groß schier als ein Weberbaum.

3.

Er hatte Knochen wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entsetzlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab jedem einen Rippenstoß,
Und flunkerte und prahlte groß.

4.

So kam er alle Tage her,
Und sprach Israel Hohn.
»Wer ist der Mann? Wer wagt's mit mir?
»Sey Vater oder Sohn,
»Er komme her der Lumpenhund,
»Ich bax'n nieder auf den Grund.«

5.

Da kam in seinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als seinen Stock,
Als Schleuder und den Stein;

Digitized by Google

Und sprach: »Du hast viel Stolz und Wehr,
»Ich komm' im Nahmen Gottes her.«

6.

Und damit schleudert' er auf ihn,
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Esel hin,
So lang und dick er war;
Und David haut' in guter Ruh
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.

* * *

Trau nicht auf deinen Tressenhut,
Noch auf den Klunker dran!
Ein großes Maul es auch nicht thut:
Das lern vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten soll.

*

Brief an Andres, wegen den Geburtstägen im August 1777.

Mein lieber Andres,

Wir haben einen recht lustigen Tag gehabt. Du weißt wohl, ich habe vieles nicht, aber 'n Geburtstag hab ich doch, und der ist gefeyrt worden. Mein

Digitized by Google

Vetter ſtellte Vier Gevattern und Freunden, die alle im Auguſt gebohren ſind, zu Ehren 'n Feſt an, und da war er ſo gratiös, meinen Geburtstag mit einzuſchlieſſen. »Denn, ſagt er, Ihr ſeyd doch mein »lieber Vetter.« Wir feyerten alſo die fünf Geburtstäge. Merk' aber, wie wir ihm thäten.

Des Morgens, vor Sonnenaufgang, laß ich 'n Capitel in der Bibel; legte drauf meine rothe Weſte an, die ich in Japan bey der Audienz anhatte, und ſah darin die Sonne aufgehen, und weckte denn alle Leut' im Hauſe. Eine Stunde drauf feur't ich 'n Piſtolenſchuß loß. Ich habe die Piſtole noch von meinen Reiſen mitbracht, und ſie knallt gut, wenn ſie recht geladen iſt; diesmal war aber durch 'n Verſehn das meiſte auf die Pfanne gekommen. Nachdem nun ſolchermaßen dem Publiko war kund gethan worden, was den Tag werden ſollte, waren wir einige Stunden ganz ſtille, den Effect davon abzuwarten; doch wuſchen wir uns während der Zeit alle im klaren Bache das Geſicht, damit es recht fröhlich ausſehe, und giengen 'n kleines am Bach auf und nieder.

Um Sieben Uhr ward 'n Signal gegeben, daß das Frühſtück parat ſey; und wir züngelten 'n wenig, und nach dem Frühſtück gieng 's Glückwünſchen an. Die fünf Geburtstagsleute waren H—am —l, —r in W—, —y in g—, —n in —r, und ich. Die beyden letzten, als nämlich —n und ich, waren gegenwärtig, die drey erſten aber nicht. Wir beyde empfingen alſo von der ganzen Geſellſchaft

Digitized by Google

einen Glückwunsch und Handschlag; die abwesenden aber wurden mit Kreide auf dem Tisch gemalt, und 'n jeder von der Gesellschaft machte 'n Strich zu ihren Füßen. Weiter wurden nun allerhand Gespräche von Geburtstägen geführt, und wie Personen bey dieser Gelegenheit in Excessu oder in Defectu pecciren, Geschichten erzählt, Fragen aufgegeben, z. Ex. warum 'n Geburtstag nur alle Jahr einmahl kömmt u. s. w.

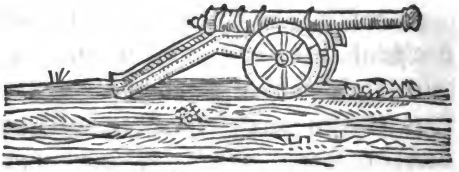
Um zwölf Uhr ward zur Tafel geblasen, und weil grade keine Trompeten und Pauken zur Hand waren, mußte ich's auf'm Triangel thun. Die Tafel war von acht Couverts, und drey Gängen. Zuerst Reißbrey in einer großen Schaale mitten auf dem Tisch, und nach kurzer Weile auch auf acht Teller rund um die Schaale; denn kam Butter und Kalbfleisch, und zuletzt Kuchen. Du siehst d'raus, daß wir hoch schmaußten; zugleich kannst du aber daraus sehen, daß der Luxus seit Abrahams Zeit um Ein Drittel gestiegen ist. Mein Vetter spendirte auch einige Flaschen guten Wein, die denn gewaltig würkten, und vor Gesundheiten, die aus dem Munde herauskamen, kaum hineinkommen konnten, und die Pistole brummte immer drein und zerarbeitete sich recht.

Es ist mir lieb, daß Deinem Jost die Knollen am Halse wieder vergangen sind. 's ist im ganzen Menschlichen Leben so, Andres. Es werfen sich von Zeit zu Zeit Knollen auf; ich hab' aber bemerkt, daß sie meistens auch wieder vergehen, wenn man

Digitized by Google

nur Gedult hat. Und denn so kommt 'nmahl so 'n Geburtstag oder sonst etwas, und macht einen auf lange Zeit alle Knollen vergessen.

Nach der Tafel ward von Jung und Alt eine große Promenade in den Wald vorgenommen. Die Schapoos machten bey der Gelegenheit allerhand Sprünge wie die Ziegenböcke, und die Weibsleute kramten mit Blumen.



Hätt's bald vergessen, Dir zu melden. Ich habe mir seitdem eine Canone angeschaft, die gar vortrefliche Dienste thut, und viel Metall in der Stimme hat. Wenn Du nun Geburthstag, Kindtaufe, oder sonst was zu canoniren hast, lieber Andres, 's sey was es wolle; so schreibt's mir nur, soll so gut besorgt werden, als wenn's meine eigne Sache wäre.

Um fünf Uhr kamen wir wieder zu Hause, und ward gleich Ordre gegeben, daß die Oper anfangen sollte. Sie war von meinem Vetter, und führte den Titel: Ahasverus und Mardochai. Es war eigentlich eine Wandoper, die so mit einem Stock an der Wand vorgestellt wird, und erhielt allgemeinen Beyfall.

Digitized by Google

Nach der Oper wurden Bäume gepflanzt, damit die Kinder und Kindeskinder sich dabey dieses Tages erinnerten, und sich von den vier Gevattern und der Pistole und der Oper: Ahasverus und Mardochai, erzählten.

Abends war wieder Grand Souper von Cartoffeln und Kaltenhöfer Bier; und damit wars alle, wirst Du denken. Das dacht' ich auch; aber höre weiter. Es hatte schon den ganzen Tag gemunkelt, daß 'n Feuerwerk abgebrannt werden sollte; nun ward es aber hautement declarirt, und die ganze Gesellschaft begab sich in Procession hinten in meines Vetters Garten neben dem Echafaut, das Feuerwerk anzusehen. Es bestand aus einem Petermännchen von anderthalb Zoll und reußirte ungemein. Weil so'n Ding gar zu herrlich anzusehen ist, hab' ich mir von meinem Vetter das Recept ausgebeten, und will's Dir hier communiciren. »Man nimmt 2 Loth Pulver, reibt es klein und thut Brunnenwasser dazu quantum satis; denn wirds 'n Teig, und man formt es, entweder kegelförmig wie 'n Kirchthurm, oder viereckigt, wie die Pyramiden in Egypten waren, thut oben darauf einige Körner trockenes Pulver, und zündet's an.« Du mußt aber alles Pulver, wenn Du noch welches hast, vorher auf die Seite thun, auch Dich überhaupt mit dem Pulver in Acht nehmen, sonst kannst Du Dir die Nase verbrennen. Um 10 Uhr 8 Minuten gieng das Feuerwerk an, und währte bis 10 Uhr 8½ Minute. — Du lachst, Andres? Hör', das Groß und Viel

thuts nicht immer; und ich schwöre Dir, daß der Groß-Sultan, wenn er an seinem Geburtstag ein Feuerwerk von 20000 Löwenthaler abbrennen läßt, nicht vergnügter seyn kann, als wir bey dem Petermännchen von anderthalb Zoll waren. Der Mensch ist Gottlob so gebaut, daß er mit anderthalb Zoll recht glücklich seyn kann; und wenn das die Leute nur recht wüßten, so würde 'n groß Theil Ach und Weh weniger in der Welt seyn. Da mischen sich aber gleich Eitelkeit und Stolz ein, und die hemmen allen Genuß, und das ist ein großes Unglück.

Um Eilf Uhr giengen wir zu Bett, und schliefen flugs und fröhlich ein. Dein ꝛc.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn frölich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Pohlen,
Noch wo man Franzmännsch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich hohlen,
Wir hohlen ihn da nicht.

Digitized by Google

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle:
Wie wär er sonst so gut!
Wie wär er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die wayland Creter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle wehrt.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht. Man kann dabey nicht singen,
Dabey nicht frölich seyn.

Im Erzgebürge dürft Ihr auch nicht suchen,
Wenn Ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen,
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind wie der;
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
Auf ihm die Creuz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
Gesegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein.

Digitized by Google

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege,
Uns freun und frölich seyn!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Hussans Dedication seiner Kriegslieder an Aly Bey.

Dein Hussan sang Dir diese Lieder,
Fein frech und wahr, nach seiner Art.
Er sah' oft als er sang auf seine Narben nieder,
Und strich sich oft den Knebelbart.

Motetto

als der erste Zahn durch war.

Victoria! Victoria!
Der kleine weisse Zahn ist da.
Du Mutter! komm', und Groß und Klein
Im Hause! kommt, und kuckt hinein,
Und seht den hellen weissen Schein.

Der Zahn soll Alexander heissen.
Du liebes Kind! Gott halt ihn Dir gesund,
Und geb' Dir Zähne mehr in Deinen kleinen Mund,
Und immer was dafür zu beissen!

*

Digitized by Google

Eine Correspondenz zwischen mir und meinem Vetter, angehend die Orthodoxie und Religionsverbesserungen.

Hochgelahrter,
Hochzuehrender Herr Vetter!

Ich habe seit einiger Zeit so viel von biblischer und vernünftiger Religion, von Orthodoxen und philosophischen Theologen ꝛc. gehört, daß mir alles im Kopf rund um geht, und ich nicht mehr weiß, wer Recht und Unrecht hat. Die Religion aus der Vernunft verbessern, kömmt mir freylich eben so vor, als wenn ich die Sonne nach meiner alten hölzernen Hausuhr stellen wollte; aber auf der andern Seite dünkt mir auch die Philosophie 'n gut Ding, und vieles wahr, was den Orthodoxen vorgeworfen wird. Der Herr Vetter thut mir einen wahren Gefallen, wenn er mir die Sach' aus einander setzt. Sonderlich, ob die Philosophie ein Besen sey, den Unraht aus dem Tempel auszukehren; und ob ich meinen Hut tiefer vor einem Orthodoxen oder Philosophischen Herrn Pastor abnehmen muß. Der ich die Ehre habe, mit besonderm Estim zu verharren,

Meines Hochgelahrten,
Hochzuehrenden Herrn Vetters
gehorsamer Diener und Vetter
Asmus.

* * *

Digitized by Google

Antwort.

Lieber Vetter!

Die Philosophie ist gut, und die Leute haben Unrecht, die ihr so gar Hohn sprechen; aber Offenbahrung verhält sich nicht zu Philosophie wie Viel und Wenig, sondern wie Himmel und Erde, Oben und Unten! Ich kann's Ihm nicht besser begreiflich machen, als mit der Seecharte, die Er von dem Teich hinter seines sel. Vaters Garten gemacht hatte. Er pflegte gern auf dem Teich zu schiffen, Vetter, und hatte sich deswegen auf seine eigne Hand eine Charte von allen Tiefen und Untiefen des Teichs gemacht, und darnach schiffte er nun herum, und's gieng recht gut. Wenn nun aber ein Wirbelwind, oder die Königin von Otahite, oder eine Wasserhose Ihn mit seinem Kahn und mit seiner Charte aufgenommen, und mitten auf dem Ocean wieder niedergesetzt hätte, Vetter, und Er wollte hier nun auch nach seiner Charte schiffen; das gienge nicht. Der Fehler ist nicht an der Charte, für den Teich war sie gut; aber der Teich ist nicht der Ocean, sieht Er. Hier müßte Er sich eine andre Charte machen, die aber freylich ziemlich in Blanco bleiben würde, weil die Sandbänke hier sehr tief liegen. Und Vetter, schifft hier nur immer grade zu; auf'n Meerwunder mögt Ihr stossen, auf den Grund stoßt Ihr nicht.

Hieraus mögt Ihr nun selbst urtheilen, wie weit die Philosophie ein Besen sey, die Spinnweben aus

Digitized by Google

D. Chodowiecki Del. — Fr. le Bas Sculp.

Digitized by Google

Digitized by Google

dem Tempel auszufegen. Sie kann auf gewiſſe Weiſe 'n ſolcher Beſen ſeyn, ja; mögt ſie auch einen Haſenfuß nennen, den Staub von den heiligen Statuen damit abzukehren. Wer aber damit an den Statuen ſelbſt bildhauen und ſchnitzen will, Seht, der verlangt mehr von dem Haſenfuß als er kann, und das iſt höchſt lächerlich und ärgerlich anzuſehen. Paulus, der vieles in der Welt verſucht hatte, der auch 'n Sadducäer und Fort Esprit geweſen, und hernach eines andern war belehrt worden, bey allem ſeinen Enthuſiasmus für das neue Syſtem, doch aber in ſeinem Brief an die Römer, die Dialectic noch ſo gut treibt und verſteht als einer: dieſer alte erfahrne Mann ſagt, und bringt darauf ſeine alten Tage in viel Arbeit und Fährlichkeit zu, und läßt ſich fünfmal vierzig Streiche weniger Eins darauf geben, »daß der Friede Gottes höher ſey denn alle Vernunft!« — und ſo 'n Gelbſchnabel will raiſonniren.

Daß das Chriſtenthum alle Höhen erniedrigen, alle eigne Geſtalt und Schöne, nicht wie die Tugend mäßigen und ins Gleiß bringen, ſondern wie die Verweſung gar dahinnehmen ſoll, auf daß ein Neues daraus werde: das will freylich der Vernunft nicht ein; das ſoll es aber auch nicht, wenn's nur wahr iſt. Wenn dem Abraham befohlen ward, aus ſeinem Vaterlande und von ſeiner Freundſchaft und aus ſeines Vaters Hauſe auszugehen in ein Land, das ihm erſt gezeigt werden ſollte; meinſt Du nicht, daß ſich ſein natürlich Ge-

Digitized by Google

fühl dagegen geſträubt habe, und daß die Vernunft allerhand gegründete Bedenklichkeiten und ſtattliche Zweifel dagegen hätte vorzubringen gehabt. Abraham aber glaubte aufs Wort, und zog aus. Und es iſt und war kein anderer Weg; denn aus Haran konnte er das gelobte Land nicht ſehen, und Niebuhrs Reiſebeſchreibung war damahls noch nicht heraus. Hätte ſich Abraham mit ſeiner Vernunft in Wortwechſel abgegeben; ſo wäre er ſicherlich in ſeinem Vaterlande und bey ſeiner Freundſchaft geblieben, und hätte ſich's wohl ſeyn laſſen. Das gelobte Land hätte nichts dabey verlohren, aber er wäre nicht hineingekommen. Seht, Vetter, ſo iſt's, und ſo ſteht's in der Bibel.

Da alſo die heiligen Statuen durch die Vernunft nicht wieder hergeſtellt werden können; ſo iſts Patriotiſch, in einem hohen Sinn des Worts, die alte Form unverletzt zu erhalten, und ſich für ein Tüttel des Geſetzes todt ſchlagen zu laſſen. Und wenn das ein orthodoxer Herr Paſtor heißt; ſo könnt Ihr für ſo einen den Hut nicht tief genug abnehmen. Sie heiſſen aber noch ſonſt was orthodox.

Nun lebt wohl, lieber Vetter, und wünſcht Frieden, laßt Euch übrigens aber den Streit und das Feldgeſchrey kein Haar nicht krümmen, und braucht die Religion klüger als ſie. — Da ſteht mir Potiphars Weib vor Augen! Du kennſt doch die Potiphar? Dieſe Sanguiniſche und Rheumatiſche Perſon packte den Mantel, und Joſeph flohe davon. Ueber das Point saillant, über den Geiſt

der Religion kann nicht gestritten werden, weil den, nach der Schrift, Niemand kennt als der ihn empfähet, und denn nicht mehr Zeit zu zweifeln und zu streiten ist.

In Summa Vetter, die Wahrheit ist ein Riese, der am Wege liegt und schläft; die vorüber gehen sehn seine Riesengestalt wohl, aber ihn können sie nicht sehen, und legen den Finger ihrer Eitelkeit vergebens an die Nase ihrer Vernunft. Wenn er den Schleyer wegthut, wirst Du sein Antlitz sehen. Bis dahin muß unser Trost seyn, daß er unter dem Schleyer ist; und gehe Du ehrerbietig und mit Zittern vorüber, und klügle nicht lieber Vetter ꝛc.

Digitized by Google

Parentation über Anselmo,

gehalten am ersten Weihnachttage,

NB. nicht in der Kirche, sondern nur im Zimmer neben dem offenen Sarge, und war Niemand da, als Andres.

Andres, hier liegt er! Aber er hört und sieht uns nicht mehr. Anselmo ist todt, unser lieber Anselmo! Wie ist Dir zu Muth, Andres?

Er pflegte, wie Du weißt, die Welt 'n Krankenhospital zu nennen, darin die Menschen bis zu ihrer Genesung verpflegt werden. Er ist nun genesen, und hat seinen Hospitalkittel ausgezogen. Und wir stehn neben dem Kittel, und haben ihn nicht mehr, und finden so einen Anselmo nicht wieder.

Wie ist Dir zu Muth, Andres?

Er war so fromm und gedultig, und die Engel haben seine Seele gewiß grade in Abrahams Schooß getragen.

Sieh' her! Er sieht noch aus, als da er lebte; nur hat ihn der Todt blaß gemacht. Der Todt macht blaß, Andres!

Hast Du wohl eher eine Leiche in voller Verwesung gesehen?

So lange noch die Gestalt da ist, dünkt's einen, als wäre der Freund noch nicht ganz verlohren. Er

Digitized by Google

wohnt zwar jenseit des Wassers, daß wir nicht zu ihm können; doch wohnt er noch da, und wir können doch seinen Schornstein rauchen sehn. Aber auch das darf nicht so bleiben, eh' es wieder vorwärts gehen kann; das hat Gott so geordnet. Anselmo muß ganz weg aus unsern Augen, muß Asche und Staub werden.

Ich bin so betrübt, Andres. Wollte Dich gerne trösten, aber ich kann nicht. Lehne Dich an die Wand oder in eine Ecke, und weine Dich satt; ich will mich hier hinsetzen, und 'n Kopf wider den Sarg stützen ——————————————— Es ist doch alles eitel und vergänglich, Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Todt! —— Die Zeit wird kommen, Andres, wo sie uns auch in Leinen wickeln, und in einen Sarg legen. Laßt uns thun, lieber Junge, was wir denn gerne möchten gethan haben, und unser Vertrauen auf Gott setzen!

— Und nun Abschied nehmen, Andres. Wir können ihm doch nichts mehr helfen.

Ich habe hier einen Blumenstrauß, den will ich ihm noch in den Sarg legen; schenk' Du ihm Dein kleines Silberkreuz, und leg's ihm auf die Brust. Und denn wollen wir beyde hintreten, und ihn zu guter Letzt noch Einmal ansehen.

Anselmo! Lieber Anselmo! mit Deinen blassen gefaltenen Händen, schlafe wohl! Gott sey mir Dir!! O Du lieber Herzens Anselmo!!! Gott sey mit Dir!!!!

— Wir werden uns wieder sehen —

Digitized by Google

Und komm', Andres, und gutes Muths! Mußt nun recht gutes Muths seyn. Unser Herr CHRISTUS ist auch heute gebohren.

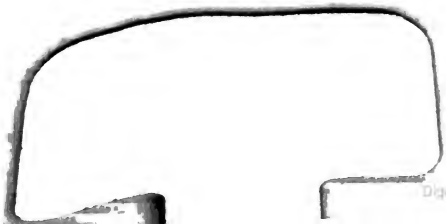
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google